Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Weithofener Zeitung
Iserlohn Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 283 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 3. Dezember 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

6 Monate Gefängnis für einen Mord.

wtb. **Trier,** 2. Dez. (Tel.) Vor kurzem hatte ein Angehöriger der französischen Besatzung, der in Begleitung anderer auf einem Fahrrad die Bitburger Landstraße heruntergefahren war, einen jungen Deutschen nach kurzer Auseinandersetzung erschossen. Das französische Kriegsgericht verurteilte den Täter zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, da das Gericht Notwehr annahm.

Die Abreise der deutschen Delegation nach Genf.

wtb. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Wie die Blätter erfahren, wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann und die Delegation morgen abend nach Genf abreisen.

Vaterländische Verbände und Reichswehr.

wtb. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) In einer von Graf von der Goltz gezeichneten Mitteilung erklären die vaterländischen Verbände, wie ein hiesiges Korrespondenzbüro meldet, daß sie mit militärischen Dingen und mit der Reichswehr nichts zu tun haben und in ihren Reihen jede militärische Betätigung ablehnen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Die auf den Stichtag des 1. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 24. November um 0,5 v. H. auf 130,0 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 133,6 nachgegeben, während die Industriestoffe um 123,2 nahezu unverändert blieben. Im Durchschnitt November ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt Oktober um 1,1 v. H. auf 131,6 gestiegen. Die Großhandelsindexziffer der Agrarerzeugnisse hat im Durchschnitt November auf 136,3 angezogen. Die Großhandelsindexziffer der Industriestoffe dagegen auf 122,9 nachgegeben.

Der Hamburger Senat erklärt die Deutsch-Völkische Freiheitspartei für verfassungswidrig.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Hamburg hat der Senat die Deutsch-Völkische Freiheitspartei für verfassungswidrig erklärt und das für die Polizeibeamten bestehende Verbot, sich in dieser Partei zu betätigen, gebilligt.

Kapitalerhöhung des Norddeutschen Lloyd.

wtb. **Bremen,** 2. Dez. (Tel.) Die außerordentliche Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd nahm einstimmig die beantragte Kapitalerhöhung um 50 Millionen Rm. Stammaktien und 1 563 000 Rm. Vorzugsaktien an. Die neuen Stammaktien sind ab 1. Januar 1927 und die Vorzugsaktien vom Tage der Vollzahlung an dividendenberechtigt. Dieser Beschluß wird hinfällig, sofern er nicht bis zum 31. Dezember 1927 durchgeführt ist.

Strafaussetzung für Gräfin Bothmer.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Ein Gnadengesuch der Gräfin Bothmer war verworfen worden. Die Potsdamer Strafkammer hat heute laut „B. Z. am Mittag" entschieden, der Gräfin Bothmer eine Strafaussetzung von drei Jahren zuzubilligen.

Revision im Mordprozeß Schröder verworfen.

wtb. **Leipzig,** 2. Dez. (Tel.) Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon als Revisionsinstanz über das Urteil des Magdeburger Schwurgerichts vom 17. September 1926, durch das der ehemalige Handelsschüler Schröder wegen Ermordung des Buchhalters Helling zum Tode verurteilt worden war. Die Revision wurde verworfen. Das Todesurteil ist also rechtskräftig.

Ueberfall auf deutsche Gemeindevertreter.

wtb. **Beuthen,** 2. Dez. (Tel.) Wie aus Chorzow in Ostoberschlesien gemeldet wird, ist dort während einer Vorbesprechung der neugewählten Gemeindevertreter über die bevorstehende Wahl des Gemeindevorstandes beim Bürgermeister der Aufständischenführer Borek mit zehn anderen Personen in den Raum eingedrungen, wo er über die deutschen Gemeindevertreter herfiel. Dr. Schulz, Banasch und Seipelt wurden schwer mißhandelt, ohne daß der Bürgermeister und die polnischen Mitglieder der Gemeindevertretung dagegen einschritten.

Die Revolution in Nicaragua.

wtb. **Paris,** 2. Dez. (Tel.) Wie Havas aus Managua berichtet, ist der frühere Präsident von Nicaragua und Führer der liberalen Revolutionäre, Dr. Juan Sacasja in Puerto Cabecas mit einem Teile seiner Anhänger eingetroffen und beabsichtigt, eine liberale Oppositionsregierung gegen die konservative Regierung des Präsidenten Diaz zu bilden.

Erfolg der Prohibitionsgegner in Kanada.

wtb. **Toronto,** 2. Dez. (Tel.) Die gestrigen Wahlen in der Provinz Ontario ergaben eine Mehrheit von 48 Mandaten zugunsten der Ersetzung des seit 10 Jahren bestehenden Prohibitionssystems durch das System der staatlichen Aufsicht über den Verkauf geistiger Getränke.

Die Aufstandsbewegung auf Java.

wtb. **Batavia,** 2. Dez. (Tel.) Vor dem Residentschaftsgebäude in Weltevreden trafen 350 Eingeborene, die an der kommunistischen Aufstandsbewegung teilgenommen hatten, ein, um ihre Unterwerfung anzubieten und ein Treugelöbnis für die Kolonialbehörden abzugeben. Die Eingeborenen erklärten, von kommunistischen Agitatoren zu dem Aufstand angespornt worden zu sein, ohne daß sie über die eigentlichen Ziele des Kommunismus unterrichtet gewesen wären. Sie versprachen, künftig alle kommunistischen Agitatoren den Behörden auszuliefern.

Zusammenstöße auf Sumatra.

wtb. **Kotaradja** (Sumatra), 2. Dez. (Tel.) In der Residentschaft Tapatoean im Atjeh-Gebiet (Westsumatra) kam es zu Zusammenstößen zwischen aufständischen Eingeborenen und Militärpatrouillen. Hierbei wurden der Eingeborenenführer Nagor mit einigen seiner Anhänger getötet und einige andere Aufständische gefangengenommen.

Um die Hauszinssteuer.

225. Sitzung des Landtages.

vdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Nach Erledigung kleiner Vorlagen folgt die Beratung folgenden Uranträges des Zentrums:

„Die Hauszinssteuer ist um den Betrag zu erlassen, den der Eigentümer als Verzinsung und Tilgung für den Betrag, den er als Hypothek für eine notwendig gewordene Reparatur (Reparaturhypothek) aufgenommen hat, aufwendet."

Die Abgg. **Hecken** (DN.) und **Ladendorff** (WV.) stellen fest, daß ihre Fraktionen schon vor langer Zeit gleiche Anträge eingebracht hätten, die damals aber mit den Stimmen des Zentrums abgelehnt worden seien.

Abg. **Hoff** (Dem.) hält den beiden Vorrednern vor, daß ihre Parteien nie einen Groschen zur Hauszinssteuer bewilligt und daher nicht das Recht hätten, sich über die Ablehnung ihrer Propaganda-Anträge zu beklagen. (Zustimmung bei den Regierungsparteien.)

Abg. **Stendel** (DVp.) erklärt, man müsse doch hervorheben, daß das Zentrum in seiner überwiegenden Mehrheit früher immer betont habe, diese Bestimmungen könnten nicht eingeführt werden. Trotzdem sei jetzt der Antrag zu begrüßen und er werde hoffentlich bald verabschiedet werden.

Abg. **Haase** (Soz.) meint, die Sozialdemokraten würden alles daran setzen, daß keine Durchlöcherung der dritten Steuernotverordnung eintritt, sondern daß die Erträgnisse der Hauszinssteuer noch erhöht werden, aber zu Gunsten der Mieter.

Abg. **Hoff** (Dem.): Die Rechtsparteien hätten daran Schuld, daß ein erheblicher Teil der Hauszinssteuer zum allgemeinen Finanzbedarf herangezogen werden müsse.

Abg. **Dr. Stendel** (DVp.) meint, diese Verbesserungen seien im wesentlichen durch die Arbeit der Opposition erreicht worden. (Gelächter.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. **Ladendorff** (WV.) und **Kilian** (Komm.), die sich besonders gegen das Zentrum wenden, nimmt **Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff** das Wort.

Eine Erklärung des Finanzministers.

Er verliest demgegenüber in der Oeffentlichkeit aufgetauchte Behauptungen Stellen aus Reden im zuständigen Landtagsausschuß und weist die Behauptung zurück, er wolle die Hauszinssteuer verewigen. Er habe nur von einer Stabilisierung der Hauszinssteuer gesprochen. Es sei eben nicht angenehm, daß derjenige, der einmal wünsche, daß die Wohnungsnot beseitigt werde und der andererseits das Ziel verfolgt, aus der Wohnungszwangswirtschaft herauszukommen, damit einverstanden sein muß, daß alle zwei Jahre ein neuer Kampf um die Verlängerung der Hauszinssteuer geführt werden müsse, dessen Ausgang ungewiß ist.

Abg. **Falk** (Dem.): Der Abg. Stendel habe versucht, zwischen Zentrum und Demokraten eine Kluft aufzureißen. Er könne ihm aber versichern, daß der Spalt nie so breit sein würde, daß eine andere Partei in die Regierung einziehen könnte. (Große Unruhe bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. **Kölges** (Ztr.) erklärt, die Rechte hätte, um den Wohnungsbau zu fördern, auch dem Gesetz zustimmen müssen, das nicht in allen Punkten ihren Wünschen entsprach. Das haben die Rechtsparteien nicht getan. Unsere Auffassung ist immer gewesen, daß die Hauszinssteuer und die Zwangswirtschaft verschwinden müssen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff bedauert, daß von dem Parteiausschuß der demokratischen Partei in der Frage der Hauszinssteuer eine Resolution gefaßt worden sei, die die Verantwortung dem Wohlfahrtsminister allein aufbürde. Das Wohlfahrtsministerium und das Staatsministerium in der Gesamtheit, haben gemeinsam die Verantwortung zu tragen, wie die Neubautätigkeit und ihre finanzielle Auswirkung sich gestaltet. Man könne die Neubautätigkeit nur fördern, wenn man ausreichende Mittel der öffentlichen Hand für sie zur Verfügung stelle. Wohnungsnot und Zwangswirtschaft können nur beseitigt werden auf dem von der preußischen Staatsregierung beschrittenen Weg.

Abg. **Stendel** (DVp.) weist die Behauptung des Finanzministers, er habe niemals von einer Verewigung der Hauszinssteuer gesprochen, als unrichtig zurück. (Zurufe bei der Deutschen Volkspartei: „Wir werden sie nie wieder los! hat er gesagt!") Was soll man unter dem Ausdruck „Stabilisierung" auch anders verstehen? Die Bemerkung des Abg. Falk, ich hätte versucht, einen Spalt zwischen Zentrum und Demokraten aufzutun, scheint mir ein Zeichen einer großen Geschmacklosigkeit zu sein. (Sehr richtig bei der Deutschen Volkspartei, Unruhe bei den Demokraten.)

Abg. **Hecken** (DN.) verteidigt die bisherige Haltung seiner Partei und wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Kölges.

Abg. **Bergmann** (Ztr.) erklärt, wir erwarten, daß von dieser Stelle aus in aller Oeffentlichkeit die Angriffe gegen Minister Hirtsiefer zurückgenommen werden, da wir uns sonst weitere Schritte vorbehalten müssen. (Hört, hört!)

Nach kurzer weiterer polemischer Debatte wird der Gesetzesantrag über die Hauszinssteuer dem Ausschuß überwiesen. Hierbei wird der deutschnationale Antrag über die Zusammensetzung der Verwaltungsausschüsse von öffentlichen Arbeitsnachweisen gegen die Rechte abgelehnt. Der Antrag würde eine Anerkennung des Landbundes als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsnachweisgesetzes bedeuten, ein Standpunkt, der vom Handelsminister abgelehnt worden war.

Es folgt die zweite Beratung der Ausführungsnovelle zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt.

Nach der Novelle sind Träger der Kosten der Fürsorgeerziehung die Kommunalverbände. Sie erhalten aus der Staatskasse einen Zuschuß von zwei Drittel. Das Haus stimmt der Vorlage zu.

Hierauf wendet sich das Haus der Besprechung der Anträge über die Hochwasserschäden zu. Der Ausschuß empfiehlt, wie Abg. Wiemer (DVp.) berichtet, die Ablehnung eines deutschnationalen Antrages, der nochmals im einzelnen die schon früher vom Reichstag gewünschten Maßnahmen zur Abgeltung und Vorbeugung der Hochwasserschäden zum Beschluß erheben wollte. Mit der Beratung verbunden sind kommunistische Uranträge auf Unterstützung der durch Ueberschwemmung geschädigten Arbeiter und kleine Pächter, sowie auf Steuererlaß für diese Kreise und für die Herstellung von Talsperren und Entwässerungen.

Nach Schluß der kurzen Aussprache tritt das Haus dem Antrag des Hauptausschusses gegen Deutschnationale und Deutsche Volkspartei bei. Die kommunistischen Anträge und eine Entschließung des Zentrums zu Gunsten der Hochwassergeschädigten geben an den Hauptausschuß.

Um ½6 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 12 Uhr. Kleinere Vorlagen.

Kleinarbeit im Reichstag.

wp. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Im Reichstag wurde heute beim Nachtragsetat des Reichsministeriums des Innern über das sogenannte Sofortprogramm beraten, durch das den wirtschaftlich notleidenden Grenzgebieten in Ostpreußen, der Grenzmark und Oberschlesien geholfen werden soll. Die Regierung hatte für diesen Zweck 32 Mill. Rm. ausgeworfen, aber der Haushaltsausschuß beantragte 41 Millionen Rm. In der Aussprache wurde von allen Rednern die Notwendigkeit schneller und umfassender Hilfe für die Bevölkerung der östlichen Grenzgebiete anerkannt. Die Vertreter des bayrischen Parlaments und der Bayr. Volkspartei erklärten aber, sie könnten dem Sofortprogramm nicht zustimmen, wenn nicht den in Bayern an die Tschechoslowakei grenzenden Gebieten auch geholfen werde. Reichsinnenminister Dr. Külz erklärte, daß die Regierung schleunigst mit den Regierungen von Bayern, Baden und Sachsen verhandeln werde, um der ersten Hilfsmaßnahme, die in dem Sofortprogramm zusammengefaßt sei, weitere Hilfsaktionen für die übrigen Grenzgebiete folgen zu lassen. Die Aussprache konnte heute noch nicht zu Ende geführt werden.

Die Fortsetzung steht als letzter Punkt auf der Tagesordnung der Freitagsitzung, die schon um 12 Uhr beginnt. Erster Punkt der Tagesordnung der Freitagsitzung ist die 3. Beratung des Gesetzes gegen Schund und Schmutz, außerdem soll auch die Erwerbslosenfürsorge zur Beratung kommen.

Einigung über das Schund- und Schmutzgesetz.

vdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstages fanden, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, Besprechungen zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei und des Zentrums auf der einen Seite und der Deutschnationalen auf der anderen Seite statt, deren Ergebnis die grundsätzliche Zustimmung der Deutschnationalen zu dem von uns in seinen Grundzügen bereits mitgeteilten Kompromiß über das Schmutz- und Schundgesetz war. Die demokratische Reichstagsfraktion entschloß sich in ihrer heute abend stattgefundenen Sitzung gleichfalls, den vorgebrachten gemeinsamen Antrag mit zu unterzeichnen.

In den Abendstunden des Donnerstages ergab sich, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, die Notwendigkeit neuer Verhandlungen unter den Parteien. Die Regierungsparteien hatten im Laufe des Tages vereinbart, die Kompromißvorschläge als Antrag der Regierungsparteien einzubringen und die demokratische Fraktion gab ihre Unterschrift nur unter der Bedingung, daß die Deutschnationalen, die Völkischen und die Wirtschaftspartei den Antrag nicht mit unterzeichneten. Daneben hatten aber die Deutsche Volkspartei und das Zentrum schon Vereinbarungen über die Mitwirkung der Deutschnationalen getroffen. Infolge der Haltung der Demokratischen Partei nahmen die deutschnationalen Vertreter von der weiteren Mitwirkung an den Verhandlungen Abstand und sie dachten daran, wieder ihrerseits die Errichtung der Landesprüfstellen zu beantragen. Die deutschnationale Fraktion wird am Freitag vormittag wieder zu einer Sitzung zusammentreten, um die neue Lage zu erörtern.

Die Bayerische Volkspartei hat nach längerer Beratung sich entschlossen, dem Kompromißantrag zuzustimmen, wenn alle anderen Regierungsparteien sich hinter den Antrag stellten.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Das Schicksal des Gesetzes gegen Schmutz und Schund ist infolge der Haltung der Demokraten wieder zweifelhaft geworden. Von der Haltung der Deutschnationalen und der Demokraten bei der Abstimmung wird es abhängen, ob das Gesetz eine Mehrheit findet. Die demokratischen Blätter teilen mit, daß auf die Mitglieder der demokratischen Fraktion für die Abstimmung kein Zwang ausgeübt werden soll. — Ueber die Haltung der Deutschnationalen wird in der auf heute vormittag anberaumten Fraktionssitzung entschieden werden.

Aus dem Reichsrat.

vdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Im Reichsrat ist der Entwurf eines Schankstättengesetzes eingegangen. Die Vollversammlung nahm den Gesetzentwurf zur Regelung des Verkehrs mit Milch an. — Sachsen hat einen Antrag betr. den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des § 6 der Reichsgewerbeordnung eingebracht. Der Antrag war durch die lebhafte Unzufriedenheit des Einzelhandels über die bevorzugt behandelte Konkurrenz der im letzten Jahre stark vermehrten Verkaufsstellen auf Bahnhöfen veranlaßt. Die Reichsratsausschüsse hielten es für richtig, eine Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten im Wege von Verhandlungen mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn zu suchen.

Die Ausschüsse gingen davon aus, daß die Klagen des Einzelhandels über die Konkurrenz der Verkaufsstellen nicht unbegründet seien. Die Verhandlungen, die in einem kleinen Ausschuß geführt wurden, hatten die Vereinbarung von Richtlinien mit der Hauptverwaltung zum Ergebnis. Den Richtlinien, die mit großer Mehrheit angenommen worden sind, liegt der Gedanke zugrunde, daß eine befriedigende Lösung nur von einer im Einverständnis mit der Gewerbepolizei und der Eisenbahnverwaltung zu erhoffen ist. Ihr Erfolg wird davon abhängen, daß auf beiden Seiten der Wille zur Einigung auf der Grundlage billiger Abwägung der Interessen des öffentlichen Verkehrs, des örtlichen Gewerbes und des Arbeiterschutzes besteht. Die Ausschüsse waren aber der Meinung, daß die Richtlinien gegenüber dem jetzigen Zustand der einseitigen Regelung durch die Bahnbehörden einen erheblichen Fortschritt darstellen. Die Ausschüsse konnten sich um so eher dazu entschließen, als Aussicht besteht, daß der Gegenstand in dem kommenden Arbeitsschutzgesetz eine gesetzliche Regelung findet. Darum hat man den Antrag unter der Voraussetzung der Annahme der Richtlinien zurückgezogen. Die Vollversammlung schloß sich dem Antrag des Berichterstatters an, der dahin geht, den Länderregierungen zu empfehlen, den Richtlinien zuzustimmen und sie durch entsprechende Anweisungen ihrer Behörden in Vollzug zu setzen.

Der Reichsrat genehmigte weiterhin den Gesetzentwurf betr. die Aenderung der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge. Durch den Gesetzentwurf wird klargestellt, daß die Bezüge aus der Wochenhilfe und Wochenfürsorge für die Angehörigen des Unterstützungsempfängers nicht auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden dürfen. Um den Erwerbslosen die Anwartschaft auf die Invaliden-, Angestellten- und knappschaftliche Pensionsversicherung zu erhalten, wird bestimmt, daß die Gemeinden aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge für die Invaliden-, Angestellten- und knappschaftliche Pensionsversicherung der Erwerbslosen die Beiträge zu entrichten haben, die zur Erhaltung der Anwartschaften notwendig sind. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden. Die Kosten der Zählung sollen grundsätzlich von den Ländern getragen werden, für das Reich war in der Regierungsvorlage ein Kostenbeitrag von 600 000 Rm. vorgesehen, den die Ausschüsse des Reichsrats auf 1 200 000 Rm. erhöht haben.

Mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über Depots und Depositengeschäfte auf zwei Jahre erklärte sich der Reichsrat einverstanden und mit einer dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Ablösung der öffentlichen Anleihen. Letztere Verordnung enthält Bestimmungen über die Gewährung der sozialen Wohlfahrtsrenten und der kulturellen Wohlfahrtsrenten. Von besonderem Interesse ist, daß Hochschulstipendien nicht aufgewertet werden. Der Reichsrat stimmte ferner der Verlängerung der Gültigkeitsdauer des bestehenden Gesetzes zur Entlastung des Reichsgerichts um zwei Jahre zu.

Dr. Geßler an Loebe.

Dr. Geßler antwortet auf die Kritik an der Reichswehr.

wtb. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Reichswehrminister Dr. Geßler hat zu den mehrfachen Ausführungen des Reichstagspräsidenten Löbe über die Reichswehr in einem Briefe Stellung genommen, in dem er dem „Demokratischen Zeitungsdienst" u. a. schreibt: In keinem einzigen Falle haben sich auch nur Anhaltspunkte für das tatsächliche Bestehen von „Werbebüros" ergeben, die den Ersatz aus rechtsstehenden Kreisen vermitteln. Keiner der von Ihnen benannten ehemaligen Offiziere hat die Aufnahme auch nur eines einzigen Freiwilligen beeinflußt, denn ein solcher Einfluß kann keinesfalls darin erblickt werden, daß die genannten Persönlichkeiten wie eine große Zahl anderer Staatsbürger gelegentlich Gesuche ihnen persönlich bekannter junger Leute um Einstellung in die Reichswehr an den einen oder anderen Truppenteil mit der Bitte um Berücksichtigung übersandt haben soll. Die Bearbeitung des Reichswehrersatzes bei den einzelnen Truppenteilen liegt ausschließlich in der Hand der verantwortlichen Reichswehrangehörigen. Der Abgeordnete Heilmann hat den angeblichen Brief einer amtlichen Reichswehrstelle an eine im Mai aufgelöste Sportvereinigung — gemeint ist wohl die „Olympia" — zitiert, in dem der Nachweis der vaterländischen Gesinnung des zum Eintritt in die Reichswehr Empfohlenen gefordert wird. Dieser Brief ist nach den Feststellungen des Reichswehrministeriums niemals geschrieben worden.

Das Berliner Tagebl. bemerkt dazu: Wir vermissen in der Erklärung des Reichswehrministers die Behandlung mancher Dinge, z. B. der Behauptung, daß die Söhne links eingestellter Familien durchweg auf komplette Truppenteile stoßen, während die Ersatzleute mit Herkunft von rechts unberufen angenommen werden.

Politische Umschau

Ein Essen zu Ehren Tschitscherins.

wtb. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Anläßlich der Anwesenheit Tschitscherins fand bei Dr. Stresemann ein Frühstück zu Ehren Tschitscherins statt. Neben dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten nahmen u. a. der Reichsfinanzminister, der Reichswirtschaftsminister, der Reichstagspräsident und vom Auswärtigen Amt Staatssekretär Schubert und mehrere Abgeordnete daran teil. In Begleitung von Tschitscherin nahmen an dem Frühstück Krestinski mit seinen hauptsächlichen Mitarbeitern, darunter Botschaftsrat Brodowski, teil.

Vorkriegsrecht auch im Bankgewerbe.

rdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Der Finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der von der Regierung gewünschten Verlängerung des am 31. Dezember ablaufenden Gesetzes über Depot- und Depositengeschäfte bis zum 31. Dezember 1928. Der Ausschuß hält die baldige Wiederherstellung des Vorkriegsrechts auch im Bankgewerbe für notwendig und will deshalb der Verlängerung des Depotgesetzes nur bis Ende 1927 zustimmen. Ferner ersuchte der Ausschuß den Reichsfinanzminister um Anweisung an die Landesfinanzämter, daß bei der nächsten Veranlagung ordnungsgemäß geführte Bücher unter allen Umständen anerkannt werden, daß auch denen, die nicht Bücher führen, Gelegenheit geboten wird, ihre Angaben durch Aufstellungen zu beweisen, daß bei Gesuchen um Stundung oder Restzahlung den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird und daß Gesuche um Niederschlagung, besonders der Nachzahlungen für 1925, weitestgehend berücksichtigt werden.

Ein sozialdemokratischer Antrag zur Fürstenabfindung.

rdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, einen neuen Antrag zur Frage der Fürstenabfindung eingebracht, der verlangt, daß das Recht zur Regelung der Fürstenansprüche den einzelnen Ländern gegeben wird, die die Befugnis haben sollen, unter Ausschluß des Rechtsweges durch Landesgesetze die Auseinandersetzung vorzunehmen. Außerdem wird in dem sozialdemokratischen Antrage verlangt, daß die Ansprüche der Standesherren, die zum großen Teil nur darauf beruhten, daß Vorfahren der jetzt lebenden Fürsten bis zum Jahre 1805 in Deutschland regiert haben, durch Landesgesetz unter Ausschluß des Rechtsweges für erloschen erklärt werden können.

Verurteilung kommunistisch. Bezirksvertreter in München.

wtb. **München,** 3. Dez. (Tel.) Heute wurde hier gegen eine Reihe von Funktionären der K. P. D. wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor dem Strafgericht verhandelt. Die Betreffenden hatten im Januar eine kommunistische Bezirksversammlung, deren Abhaltung im Landtag vom Landtagspräsidenten nicht genehmigt war, in einem Gasthof abgehalten, wo sie von der Polizei aufgehoben wurde. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, acht andere Angeklagte zu Mindestgefängnisstrafen von drei Monaten verurteilt. Der Gang des Gerichtsgebäudes, wo sich die Kommunisten angesammelt hatten, mußte von der Polizei geräumt werden.

Festnahme eines ehemaligen französischen Leutnants durch die deutsche Polizei.

wtb. **Paris,** 2. Dez. (Tel.) Der französische Untersuchungsrichter, der gegen den ehemaligen französischen Leutnant Besiré David einen Haftbefehl wegen Betrügereien und Fälschungen erlassen hatte, hat aus Berlin die Mitteilung erhalten, daß die deutsche Polizei David festgenommen habe. Bekanntlich ist von den französischen Gerichten außerdem ein Haftbefehl wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands gegen David erlassen worden. Die französischen Behörden, so berichtet Havas, wollen daher die Auslieferung Davids bei den deutschen Behörden beantragen.

Die Präsidentschaftswahlen in Uruguay.

wtb. **Paris,** 2. Dez. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Montevideo beanspruchen die beiden politischen Hauptparteien von Uruguay den Sieg bei der Präsidentschaftswahl. Das endgültige Ergebnis werde erst in mehreren Wochen bekannt gegeben werden. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Kandidat der Partei Colorado, Dr. Pampsetegun, im Departement Montevideo die Oberhand. Der nationale Kandidat Dr. Herrera scheine in mehreren Departements des Innern des Landes den Sieg davon getragen zu haben.

Attentatsplan gegen den König von Spanien.

wtb. **Paris,** 2. Dez. (Tel.) Wie die „Chicago Tribune" aus Madrid meldet, sind hier Syndikalisten, die im Besitz von Bomben und Handgranaten gewesen sein sollen, gestern in Madrid von der Polizei verhaftet worden. Sie stehen unter dem Verdacht, gegen Primo de Rivera und den König Alfons einen Mordversuch beabsichtigt zu haben. Sie hätten bereits eingestanden, an der Ermordung Sol de Villas im Jahre 1924 und an der des Bankiers Gijon, etwas später, teilgenommen zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Arbeitsfragen.

Die Forderungen der Beamten.

wtb. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Die Spitzenverbände der Beamten- und der Angestellten-Gewerkschaften haben nach einer hiesigen Korrespondenzmeldung in der Frage einer Versorgungsaufbesserung als ihre übereinstimmende Meinung festgestellt, daß der wirtschaftlichen Notlage ihrer Mitglieder durch die vom Reichsfinanzminister geplante einmalige Zulage in geringer Höhe keineswegs abgeholfen werden könne. Sie erwarteten vom Reichstag, daß alsbald eine angemessene Erhöhung der laufenden Bezüge für die unteren und mittleren Gruppen und eine Anpassung des Wohnungsgeldes an die gestiegenen Mieten vorgenommen werde.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Wie der Vorwärts hört, wird der Reichskanzler heute mit den Parteien über die Besoldungsforderungen der Beamten verhandeln.

Das Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.

wtb. **London,** 2. Dez. (Tel.) Nachdem in den meisten wichtigen Kohlenbezirken neue Lohnvereinbarungen abgeschlossen worden sind, auf Grund deren die Bergleute zur Arbeit zurückkehren werden, seit gestern abend keine offiziellen Mitteilungen mehr über die Zahl der arbeitenden Bergleute veröffentlicht.

Ein Kulistreik auf Celebes.

wtb. **Batavia,** 2. Dez. (Tel.) Auf einer Kaffeeplantage bei Menado (Celebes) kam es wegen Lohndifferenzen zu einem Kulistreik. Im Verlaufe desselben nahmen die Kulis eine feindliche Haltung gegen die Plantagenaufseher und zu Hilfe gerufenes Polizeikommando ein. Bei dem Handgemenge wurde ein Polizeiunteroffizier getötet. Polizeiverstärkungen, die in sieben Automobilen eintrafen, stellten die Ruhe wieder her.

Die Gefangenenbefreiung in Gleiwitz.

wtb. **Gleiwitz,** 2. Dez. (Tel.) Der unter dem Verdacht der Beihilfe bei der Meuterei im Gleiwitzer Gerichtsgefängnis festgenommene Justizwachtmeister Krause wurde im Laufe des heutigen Tages wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich die Verdachtsmomente nicht als stichhaltig erwiesen haben. Die Angelegenheit hat nach Mitteilung des Polizeipräsidiums eine ganz neue Wendung genommen, über die von amtlicher Stelle im Interesse der Untersuchung vorläufig noch Stillschweigen bewahrt wird. Es wird erwartet, daß der Fall noch im Laufe des heutigen abends vollständig geklärt werden kann. Entsprechende Mitteilungen an die Presse können aber erst morgen früh erfolgen.

Eine seltsame Selbstbezichtigung.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Lokalanzeiger" mit allem Vorbehalt den Brief eines Unbekannten aus Salzburg an die Karlsruher Staatsanwaltschaft, der dem Blatt zugesandt worden ist und in dem der Schreiber angibt, er habe am Abend des 6. November 1906 die Frau Molitor auf der Kurpromenade in Baden-Baden unabsichtlich erschossen. Der vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Rechtsanwalt Dr. Karl Hau sei unschuldig. Das genannte Blatt selbst hält den Inhalt des Briefes für unwahrscheinlich und erklärt, man müsse die behördliche Untersuchung der Angelegenheit abwarten. Wie dem Blatt ferner aus Karlsruhe gemeldet wird, ist bei der dortigen Staatsanwaltschaft das Original des Briefes bis heute mittag nicht eingelaufen.

wtb. **Karlsruhe,** 2. Dez. (Tel.) Wie der Vertreter des WTB. von maßgebender Seite erfährt, ist der in einem Berliner Blatt erwähnte anonyme Brief, in dem ein Unbekannter sich der Ermordung der Frau Molitor bezichtigt, inzwischen bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Der Inhalt läßt aber erkennen, daß der Schreiber in wesentlichen Punkten nicht einmal über die äußeren Umstände der Tat richtig orientiert ist. Es handelt sich demnach um eine Mystifikation. Nachforschungen nach dem Briefschreiber sind im Gange.

Aus Nah u. Fern.

Pulver in der Pfeife.

wp. **Dortmund,** 2. Dez. (Tel.) Einen üblen Scherz erlaubte sich ein jugendlicher Arbeiter, der in Abwesenheit eines älteren Kollegen dessen Pfeife stopfte und zwischen den Tabak das Pulver einer Patrone mengte. Als später der Mann seine Pfeife anzündete, schlug eine hohe Stichflamme aus der Pfeife, wodurch sich der Raucher erhebliche Brandwunden zuzog.

Zwei Aufsichtsbeamte von Schwerverbrechern niedergeschlagen.

wtb. **Bochum,** 2. Dez. (Tel.) In den gestrigen Abendstunden schlugen zwei Schwerverbrecher auf einen Aufsichtsbeamten und einen Privatwerkmeister in einer Arbeitsbaracke des Zentralgefängnisses mit schweren eisernen Stangen ein, sodaß diese blutüberströmt zusammenbrachen. Der Werkmeister konnte sich gleich wieder erheben und ging seinerseits zum Angriff vor, wurde aber von den beiden erneut niedergeschlagen. Die Verbrecher entkamen. Etwa 20 in dem gleichen Raum beschäftigte Zuchthäusler verhielten sich völlig passiv. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Während der Werkmeister mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt der Aufsichtsbeamte schwere lebensgefährliche Verletzungen.

Durch ausströmende Gase vergiftet.

wtb. **Merzig** a. Saar, 2. Dez. (Tel.) In einer hiesigen chemischen Fabrik wurden durch ausströmende Gase vier Arbeiter schwer betäubt, einer von ihnen ist gestorben.

Revolveranschlag in einem Eisenwerk.

wtb. **Neunkirchen,** 2. Dez. (Tel.) Auf dem Neunkirchener Eisenwerk gab gestern ein Hüttenarbeiter mehrere Revolverschüsse auf einen Meister ab, mit dem er auf gespanntem Fuße lebte. Der Meister wurde durch Zurufe gewarnt und flüchtete; er stürzte zu Boden, sodaß die Schüsse ihn nicht trafen. Der Arbeiter meinte, den Meister verwundet oder getötet zu haben und erschoß sich.

Wegen Giftmord zum Tode verurteilt.

wtb. **Darmstadt,** 2. Dez. (Tel.) In dem Prozeß gegen den 21jährigen Schuhmacher Jakob Eberle aus Lorsch (Hessen), der sein uneheliches, 13 Monate altes Kind bei einem Besuch mit Pralinen, die mit Strychnin gefüllt waren, vergiftet hatte, wurde der Angeklagte zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ein Mitwisser der Juwelenräuber verhaftet.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Zu der Verhaftung der mutmaßlichen Juwelenräuber aus der Schönhauser Allee wird in der „B. Z. am Mittag" berichtet, daß es gelungen ist, einen mit den Brüdern Jaffe, die noch immer leugnen, befreundeten Danielowski festzunehmen. Er gibt zu, schon vor einem Jahr mit den Brüdern Jaffe den Plan besprochen zu haben, das Bonnecksche Juweliergeschäft unter Verwendung von Kanonenschlägen auszurauben. Im Laufe des Vormittags meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Zeuge. Der Zeuge erkannte aus vorgelegten Bildern sofort dasjenige Alfred Jaffe heraus und fand unter ihm vorgeführten Personen, unter denen sich der verhaftete Willi Jaffe befand, diesen sofort wieder.

Ein Attentat auf die Schwiegertochter.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Leipzig: Gestern nachmittag verübte ein Berliner Fabrikant auf offener Straße in der Nähe des Hauptbahnhofes in Leipzig ein Revolverattentat auf seine Schwiegertochter, eine junge Amerikanerin, die schwer verletzt wurde. Der Fabrikant wurde festgenommen und behauptete bei seiner Vernehmung, daß seine Schwiegertochter, deren Mann Direktor einer Berliner Filmgesellschaft ist, ihren Mann gegen ihn beeinflußt habe, sodaß er keine angemessene Unterstützung bekam. Die Begegnung mit der Schwiegertochter sei zufällig gewesen. Die Absicht einer Körperverletzung oder Tötung habe er nicht gehabt.

Freispruch im Brandstifterprozeß in Dahme.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Das Städtchen Dahme in der Mark war in der letzten Zeit durch häufige Brände in Unruhe versetzt worden. Die Kaufleute Arnold und Franz Wiencke, die unter dem Verdacht, die Brandstifter zu sein, angeklagt waren, wurden dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend freigesprochen. Das Gericht sprach ihnen eine Entschädigung zu. Nach Ansicht der Sachverständigen sollen die Brände auf Kurzschlüsse infolge der unvorschriftsmäßigen elektrischen Anlagen zurückzuführen sein.

Vom Hund des Sohnes zerfleischt.

pw. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Heute vormittag wurde eine 48jährige Frau in ihrer Berliner Wohnung von dem Hund ihres Sohnes, einer großen Dogge, angefallen und durch Bisse so schwer verletzt, daß sie ohnmächtig in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Typhuserkrankungen in Groß-Strehlitz.

wtb. **Groß-Strehlitz,** 2. Dez. (Tel.) In der vergangenen Woche sind im Kreise Strehlitz eine größere Anzahl von Typhuserkrankungen vorgekommen. Bisher wurden 14 Personen im Krankenhaus eingeliefert, von denen eine gestorben ist. Die Ursache der Typhuserkrankungen steht bisher noch nicht fest.

Wegen Vergiftung des eigenen Kindes verurteilt.

wtb. **Halle,** 2. Dez. (Tel.) Die Kriegerwitwe Wagner aus Sylda bei Mansfeld, Mutter von 9 Kindern, die ihr drei Monate altes Kind vergiftet hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Mord oder Selbstmord?

wtb. **Dresden,** 2. Dez. (Tel.) Gestern abend gegen 6 Uhr hat sich am hiesigen Hauptbahnhof in einer Autodroschke ein etwa 20jähriges Fräulein, Elisabeth Schnebel, aus Teplitz, angeblich in selbstmörderischer Absicht eine schwere Schußverletzung beigebracht, an deren Folgen sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben ist. Da jedoch ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheint, wurde ihr Begleiter, der auch aus Teplitz stammt, festgenommen.

wtb. **Dresden,** 2. Dez. (Tel.) Zu der Schießaffäre in einer Autodroschke teilt das Kriminalamt Dresden mit, daß der wegen Mordverdachts verhaftete Begleiter des Mädchens, der 19 Jahre alte Lichtpauser Lischke aus Aussig erklärte, sie hätten in Berlin keine Arbeit gefunden und beschlossen, über Dresden in ihre Heimat zurückzukehren. Da sie völlig mittellos waren und deshalb die Eisenbahn nicht benutzen konnten, mieteten sie sich in Berlin eine Kraftdroschke zur Fahrt nach Dresden. Dann hätten sie beschlossen, sich das Leben zu nehmen. Kurz vor dem Ziel habe er das Vorhaben ausgeführt und seine Geliebte erschossen. Lischke behauptet, daß er die Tat im Einverständnis mit der Erschossenen ausgeführt habe und gibt an, daß beide in Berlin Abschiedsbriefe an Angehörige geschrieben hätten.

Ein Prozeß gegen Schwarzbrenner.

wtb. **Offenburg,** 2. Dez. (Tel.) Heute vormittag begann vor dem großen Schöffengericht in Offenburg der Prozeß gegen die Schwarzbrenner Behrle und Schitt aus Renchen und Alich Mendelsohn aus Magdeburg; u. a. sind insgesamt 20 Angeklagte vor dem Richter erschienen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich 14 Tage dauern.

Festgenommene Kirchenräuber.

wtb. **Augsburg,** 2. Dez. (Tel.) Gestern wurden zwei junge Burschen unter dem dringenden Verdacht festgenommen, die in den letzten Tagen in der Ammersee-Gegend erfolgten Kircheneinbrüche verübt zu haben. Die Verhafteten, die nicht nur zahlreiche Einbruchswerkzeuge, sondern auch beträchtliche Mengen von Waffen bei sich führten, hatten in Quedlinburg ein Automobil gestohlen, mit dem sie nach Süddeutschland gefahren waren.

Geständnis verhafteter Kirchenräuber.

wtb. **Augsburg,** 2. Dez. (Tel.) Die in Augsburg unter dem Verdacht des Kircheneinbruchs in Andechs, einem Wallfahrtsort bei München, Verhafteten, der Schreiner Rabusch aus Bühl bei Günzburg und der Buchdrucker Kokorniak aus Halberstadt, haben mehrere Kircheneinbrüche sowie den Einbruch in eine Wirtschaft und einen Autodiebstahl eingestanden.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstätte in Wien.

wtb. **Wien,** 2. Dez. (Tel.) Der Polizei ist es kurz nach dem ersten Auftauchen einer neuen Type falscher 100 Schilling-Noten gelungen, die Fälscher festzunehmen und eine wohlausgerüstete Fälscherwerkstatt auszuheben.

Ein Auto von einem Zuge erfaßt.

wtb. **Rom,** 2. Dez. (Tel.) Messaggero meldet, daß in der Nähe von Mailand ein Automobil, welches in der Nacht einen Bahnübergang überqueren wollte, von einem Zuge erfaßt worden sei. Dabei wurden die beiden Insassen getötet und der Wagenführer schwer verletzt.

Die letzten Funkmeldungen

vom 3. Dezember 1926 von 1—3 Uhr nachts

Ministerpräsident Braun als Nebenkläger.

wtb. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun hatte sich gestern der Schriftsteller Sonntag vor dem erweiterten Schöffengericht Schöneberg zu verantworten. Er hatte in den von ihm herausgegebenen „Grünen Blättern" einen Artikel veröffentlicht, der aus Anlaß der bekannten Rede des Ministerpräsidenten bei einer Tagung des Reichsbanners in Hamburg scharfe Angriffe auf den Ministerpräsidenten enthielt. Der Ministerpräsident hatte sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Beleidigung und übler Nachrede eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten und dem Beleidigten die Befugnis zur Urteilspublikation in drei angesehenen Zeitungen zuzuerkennen. Auf eine Anregung des Vorsitzenden gab der Angeklagte ein Erklärung ab, in der er den Ministerpräsidenten um Entschuldigung bat. Der Angeklagte erklärte sich bereit, die gerichtlichen Kosten zu tragen. Von der Entscheidung des Ministerpräsidenten wird es abhängen, ob das Schöffengericht bei dem auf den 9. Dezember anberaumten Publikationstermin ein Urteil fällen oder das Strafverfahren einstellen wird.

Das Reichskabinett über Genf.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Im Reichskabinett wurde gestern abend den Blättern zufolge noch einmal über die von der deutschen Delegation in Genf zu verfolgende Politik eine Besprechung abgehalten. Im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage wurde der Entwurf über das „Kriegsgerätegesetz" von dem Kabinett gebilligt.

Kundgebung der Republikanischen Union.

rdz. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) In einer von der Ortgruppe Berlin des deutschen republikanischen Reichsbundes einberufenen großen Kundgebung im Berliner Stadthause nahmen die Führer der Republikanischen Union, Reichstagspräsident Löbe, Reichskanzler a. D. Dr. Wirth und der demokratische Abgeordnete Dr. Haas die Gelegenheit wahr, ihre Ziele zu entwickeln. Alle drei Führer hielten längere Reden, die mit starkem Beifall aufgenommen wurden.

Die mecklenburgische Regierung gefährdet.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Der Lokalanzeiger meldet aus Schwerin: Im mecklenburgischen Landtag sprachen die Kommunisten der Regierung ihr Mißtrauen aus. Da ohne die Kommunisten die Regierung keine Mehrheit hat, ist mit einem Sturz der Regierung zu rechnen.

Ernste Erkrankung von Wilhelm von Bodes.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Wie die „Voss. Ztg." hört, ist Wilhelm von Bode am Mittwoch im Kaiser-Friedrich-Museum von einem Unwohlsein befallen worden, das sich, als er in seine Wohnung gebracht wurde, erheblich verschlimmerte, da sich Fiebererscheinungen zeigten, die auf eine Grippe deuteten. Das Befinden verschlimmerte sich noch weiter, da noch eine Blinddarmreizung hinzutrat. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Major Buchrucker beantragt das Wiederaufnahmeverfahren.

wtb. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Major Buchrucker hat nach einer Korrespondenzmeldung seinen Verteidiger beauftragt, ein Wiederaufnahmeverfahren vorzubereiten. Er hat seinem Rechtsbeistand eine Denkschrift übergeben, deren Inhalt den Küstriner Putsch in einem anderen Lichte erscheinen lassen will.

Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei.

wtb. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Gestern nachmittag marschierten etwa 2 000 Kommunisten nach den Germaniasälen, wo der Kongreß der Erwerbslosen tagte. Da die Menge gegen die den Verkehr regelnden Beamten tätlich zu werden drohte und den Aufforderungen der Beamten, den Bürgersteig zu verlassen, nicht Folge leistete, machten die Beamten von dem Polizeiknüppel Gebrauch. Verletzte unterm Publikum wurden nicht festgestellt. Zwei Polizeibeamte sind leicht verletzt. 1 Person wurde festgenommen.

Großfeuer in Nowawes.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Im Fabrikgebäude von Orenstein & Koppel in Nowawes brach gestern abend gegen 11 Uhr ein großes Feuer aus. Die gesamte Tischlerei stand sofort in Flammen. 7 Löschzüge und die Wehren aus der Umgegend sind an der Brandstelle erschienen. Von Potsdam wurden 2 Züge Schutzpolizei zur Absperrung herangezogen.

Verbot von Boxkämpfen.

pw. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch). Als erste bayerische Stadt hat Landshut (Niederbayern) die weitere Abhaltung von Boxkämpfen untersagt.

Das Befinden Ludendorffs.

wtb. **München,** 3. Dez. (Funkspruch). Die im Ausland verbreiteten Nachrichten von dem Ableben des Generals Ludendorff sind unzutreffend. Nach unseren Erkündigungen ist das Befinden des Generals in keiner Weise besorgniserregend.

Explosionsunglück.

wtb. **München,** 3. Dez. (Funkspruch). Wie die Münchener N. N. aus Salzburg melden, explodierte in dem Heizhaus des Bahnhofes während einer Lokomotivreparatur ein Sauerstoffgebläse. 10 Personen wurden verletzt, darunter 2 schwer.

Zugentgleisung bei Regensburg.

wtb. **Regensburg,** 3. Dez. (Funkspruch). Gestern nachmittag entgleisten von einem Güterzug bei der Station Obertraubling die beiden letzten Wagen und stürzten um. Ein Streckenarbeiter wurde getötet, zwei weitere Arbeiter und der Bremser des letzten Wagens des Güterzuges wurden leicht verletzt.

Autounglück.

wtb. **Breslau,** 3. Dez. (Funkspruch). Wie die Schlesische Zeitung aus Neiße meldet, rannte ein Auto auf einer Probefahrt gegen einen Baum. Hierbei wurden zwei Insassen getötet, während die anderen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Die Folkethingswahlen in Nordschleswig.

wtb. **Flensburg,** 3. Dez. (Funkspruch). Bei den gestrigen Wahlen für das dänische Parlament haben die deutschen Stimmen auf dem Lande um 30 Proz., in einzelnen Orten um 50 Proz. oder um 100 Proz. zugenommen. In Nordschleswig erhielten die Deutschen 1, die Sozialdemokraten 2, die Bauernlinke 3 und die Konservativen 1 Mandat.

Chamberlain in Paris eingetroffen.

wtb. **Paris,** 3. Dez. (Funkspruch.) Chamberlain ist am Donnerstag in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Briand und dem Chef des Protokolls empfangen. Chamberlain und Briand verabredeten für heute einen Besuch in der englischen Botschaft.

Das englische Verteidigungssystem.

wtb. **London,** 3. Dez. (Funkspruch). Im gestern veröffentlichten Bericht über die vom Premierminister j. Zt. vor der britischen Reichskonferenz abgegebenen Erklärung zur Frage der Reichsverteidigung geht hervor, daß Baldwin die Aufrechterhaltung des Friedens als erstes Ziel der Außenpolitik bezeichnet hat. Nur als letztes Mittel dürfe die Möglichkeit eines Krieges ins Auge gefaßt werden. Zur Frage der Befestigung von Singapore führte Baldwin aus, daß die Fortführung dieser Arbeiten von lebenswichtiger Bedeutung für die Sicherheit des Reiches sei.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	1. Dez.		2. Dez.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.706	1.710	1.706	1.710	1.73
Canada 1 Can. D.	4.205	4.215	4.202	4.212	
Japan	2.064	2.068	2.064	2.068	2.09
Konstantinopel L.	2.09	2.10	2.10	2.11	18.45
England	20.372	20.422	20.365	20.415	20.43
New York 1 D. .	4.20	4.21	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.513	0.515	0.516	0.518	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.17	4.18	4.17	4.18	
Holland 100 Gulden	167 97	168.39	167.97	168.39	168.70
Athen 100 Drach.	5.29	5.31	5.41	5.43	81.00
Belgien 100 Belga	58.41	58.55	58.39	58 53	81.05
Danzig 100 Gulden	81.53	81.73	81.53	81.73	81.07
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.56	10 60	81.00
Italien 100 Lire .	17.93	17.97	18.02	18.06	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.81	112.09	111.86	112.14	112.50
Lissabon 100 Esc	21.59	21.64	21.55	21.60	4.53
Oslo 100 Kr. . .	105.87	106.13	106 07	106 33	112.50
Paris 100 Frk. .	15 45	15.49	16.04	16 08	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.43	12.47	12.43	12.47	81.06
Schweiz 100 Frk.	81.04	81.24	81.02	81.22	81.00
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63 62	63.78	63.68	63 84	81.00
Schweden 100 Kr.	112.06	112.34	112.01	112.29	112.50
Wien 100 Schill.	59.26	59.40	59.22	59.36	59.06
Budapest 100 000	5.88	5.90	5.88	5.90	85.97

Nikolaus ist nahe!!

Dazu empfehle ich in größter Auswahl billigst:

Schokoladen, Zuckerwaren, Nüsse, Spekulatius, Printen, Pfeffernüsse etc.

Freitag, Samstag und Sonntag

erhält jeder Käufer beim Einkauf (außer Zucker)

von **3.- Mk. 1 Tfl. Schokolade** von **5.- Mk. 1 Karton Pralinen**

Clemens Bolzau, Schwerte

Hagenerstr. 4

4480

Evgl. Männerverein

4486

Sonntag nachm. 4 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:

Gegenwartsfragen

Den eleg. Schuh

finden Sie im

Schuhgeschäft Schmerbeck

Hörderstr. 48. Tel. 221.

Ladenlokal

mit dahinterliegendem Zimmer zu vermieten

Ante

4488 Haselackstraße.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- u. Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzbl. Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- u. Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Rindviehbestande des Landwirts Heinrich Rüping zu Wellinghofen 13.

Als **Sperrbezirk** wird bestimmt:

Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtl. Kreisblatt (Schwert. Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III bis VII einschl. der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird

„In Wellinghofen wird verboten". 4503

Hörde, 30. Nov. 26.

Der Landrat.

J. V.: gez. Büscher.

HAGEN i. W.

die Eingangspforte des

SAUERLANDES

Die großen

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNGEN

der Hagener Geschäfte geben ein übersichtliches Bild von der Auswahl u. Preiswürdigkeit aller Geschenkartikel.

Die Geschäfte sind bis Weihnachten Sonntags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

MÄRK. EINZELHANDELSVERBAND E. V.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen!
Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Das schönste Weihnachtsgeschenk sind

PELZE

Sealshawl	ℳ 28	Gr. Skunkokragen	ℳ 70
Echter Wolf	„ 90	Silberfuchs	„ 60
Seal Jacke	„ 150		

Größte Auswahl in allen Pelzarten.

Pelzhüte / Felle / Besätze

Fahrtvergütung. 3269

Pelz-Vertrieb Dortmund

Königswall 6. 1 Treppe, gegenüber der Bahnpost.
Sonntags geöffnet.

Drucksachen liefert gut und billig **L. Braun**

Frische Eier

Stück 15 Pfg.

L. Weinberg 4505

Samstag, 3. ds. Mts. vorm. 9 Uhr, wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

verkauft. 4487

Schlachthofverwaltung.

Ia. Elderfettkäse

9 Pfd. = Mk. 6.— franko

Dampfkäse-Fabrik

33 **Rendsburg.**

BRIEF-PAPIER POST-KARTEN

CARL BRAUS

FEDERN TINTE SCHUL-BÜCHER

Herzliche Weihnachtsbitte

Nahezu 200 Kinder des Hellweger Erziehungshauses in Holzwickede und der Zweiganstalt in Opherdicke sehen in freudiger Erwartung dem lieben Christfest entgegen. Das Kuratorium der genannten Anstalten bittet daher auch in diesem Jahre herzlichst Freunde und Gönner um freundliche Zuwendung von Liebesgaben, die man entweder an die beiden Hausväter Krüpe in Holzwickede und Orlopp in Opherdicke oder an den Unterzeichneten, Postscheckkonto Dortmund 19278 richten wolle.

Jürgensmeyer, Pfarrer in Wickede,
Vorsitzender des Kuratoriums.

Verdingung

Der **Ausbau des Weges zwischen Schule Schwerterheide u. Unterführung der Schwerte-Holzwickeder Bahn** soll vergeben werden.

Angebote nebst Bedingungen sind im Rathause, Zimmer Nr. 24, gegen eine Gebühr von 1 Mark erhältlich.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Freitag, den 10. Dezember cr., vorm. 10 Uhr, daselbst einzureichen.

Schwerte, den 2. Dezember 1926.

4501) **Der Magistrat.**

Inseriren hat Erfolg!

Das Atelier ist bis Weihnachten auch Sonntags von 10 bis 6 Uhr geöffnet

Das **gute** photogr. **Bildnis** oder eine **Vergrößerung** ist und bleibt das **schönste** und **billigste Weihnachtsgeschenk.**

Atelier und Vergrößerungsanstalt

C. Münkel

Bahnhofstraße 26 Fernruf Nr. 134

Das Atelier ist bis Weihnachten auch Sonntags von 10 bis 6 Uhr geöffnet

---

Passende Weihnachts-Geschenke



Parfümerien, Puppen
Lederwaren

Damen-Friseur

SCHONEIS

Brückstraße 7

Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!

Passende

Weihnachtsgeschenke

Mercedes

Der Qualitätsschuh

6 Preislagen 6 Vorteile
alles in allem vereinigt.

Alleinverkauf

Fr. Steinschulte

Fernruf 392 Hagenerstraße 11

Hausschuhe in Leder, Kamelhaar u. Tuch in großer Auswahl zu billigen Preisen

---

Zu den Hausschlachtungen

empfehle ich:

Salinensalz grobes und feines	Feines Weizenmehl
Pfeffer weißer, ganz u. gem.	Buchweizenmehl
Nelken ganz u. gemahlen	Hafergrütze
Senfkörner	Gerstengrütze
Muscatnüsse	Salpeter
Lorbeerlaub	Wurstband
Majoran	Trockene Därme
Thymian	Fleischhackmaschinen in verschied. Größen

L. WEINBERG 4 06

Auf Kredit

erhält jedermann

Herren-, Damen-, Kinder-

Konfektion

Manufakturwaren

Herren- u. Damen-Konfektion A.-G.

Hörde, Hiepenstockplatz 3

Weihnachtsbitte

Indeß die Welt in Not und Neid
Und Haß sich kümmert und entzweit,
Geht still, von vielen unerkannt,
Ein lichter Engel durch das Land.

Aus Himmelsfernen kommt er her
Und bringt uns gute neue Mär.
Wo Kinder sind, da kehrt er ein.
O kommt und laßt uns Kinder sein!

In unserm Waisen- und Fürsorgeheim „Eickhof" harren etwa 200 Kinder, die schon allerlei vom Jammer der Erde erfahren haben, einer frohen, mit Licht und Liebe segnenden Weihnacht. Wer verhilft ihnen dazu? Um des Christkindes willen bitten wir für sie. Für alles, was Kinderherzen erfreut, sind wir dankbar. Geldgaben werden erbeten auf das Postscheckkonto 14127 des Evang.-kirchl. Erziehungsvereins der Provinz Westfalen unter der Bezeichnung „Weihnachtsgabe". Gott lohne allen Freunden unserer Kinder ihre Liebe und kehre mit reicher Weihnachtsgnade bei ihnen und uns ein!

Schweicheln, Kr. Herford.

Im November 1926. **Pastor Bellingrodt.**



Die Zahl unserer treuen Stammkunden wächst von Monat zu Monat. Es ist für uns der Beweis, daß wir mit dem Grundsatz: „nur Qualitätswaren zu führen und diese äußerst preiswert zu verkaufen", Anerkennung bei dem kaufenden Publikum finden. Dazu kommt, daß unsere Auswahl so riesengroß und vielseitig ist, daß jeder, auch der verwöhnteste Geschmack das Richtige bei uns finden muß. Kommen Sie daher zu uns, wenn Sie Bedarf in Kleider- und Mantelstoffen, Samt und Seide haben.

Einige Beweise unserer außergewöhnlichen Preiswürdigkeit!

Popeline 1.90
105/85 cm breit, unsere bewährten Qualitäten, in großer Farbenauswahl 3,25 2,35

Wollcrepe 4.15
100/90 cm breit, reine Wolle, in allen mod. Farben 5,25 4,60

Wollrips 4.75
130 cm breit, nur solide reinwollene Qualitäten, in unübertrefflicher Farbenauswahl . 6,90 5,90

Charmelaine 9.60
130 cm breit, besonders elegante Stoffe für Kleider und Kostüme 10,50

Schotten und Streifen 2.45
100/70 cm breit, reine Wolle, für Kinderkleider besonders geeignet 3,90 2,75

Pullover-Stoffe 3.50
70 cm breit, reine Wolle, in entzückenden kleinen Mustern 4,10

Wirkstoff 8.80
150 cm breit, reine Wolle, in besonders aparter Ausmusterung . . . . . .

Waschsamt 2.25
70 cm breit, florfeste Köperware, echt gefärbt, in reicher Farbenauswahl 2,75

Mantel-Flausch 3.50
140/130 cm breit, reine Wolle, dankbare Qualitäten, in lebhaften Farben 4,60 3,90

Velour de laine 5.90
140/130 cm breit, unsere bewährten Qualitäten, in größter Farbenauswahl 9,20 7,90

Mantel-Rips 9.25
140 cm breit, mit Velour-Abseite, der Modestoff für elegante Mäntel 17,50 13,50

Ottoman-Rips 9.75
140 cm breit, mit Velour-Abseite, nur schwere solideQualitäten 13,80 12,50

Crepe de Chine 4.95
einfarbig, unsere bewährten Qualitäten, in allen Farben 7,60 6,70 5,40

Crepe de Chine-Druck 8.60
besonders aparte Muster, in größter Auswahl 10,80 9,80

Crepe de Chine-faconné 8.90
begehrter Modestoff, in modernen Farbtönen 12,50 9,80

Crepe marocaine 4.95
einfarbig, in reicher Farbenauswahl 9,80 8,90

Crepe marocaine-Druck 3.95
besonders große Auswahl in neuen Mustern 7,20 4,95

Crepe-Veloutine 10.80
einfarbig, leicht fließende Kleiderware . . . . . .

Kleidertaft 4.95
einfarbig und gemustert, für Tanzkleider besond. begehrt 7,60 5,50

Helvetia 2.75
nur wirklich haltbare Qualitäten, in allen Farben 3,50 2,95

Damassé 2.35
für Futterzwecke, in neuen Mustern 3,25 2,75

Köper-Samt 5.90
70 cm breit, Lindener Qualität, in modernen Farben 7,50 6,90

Köper-Samt 8.90
90 cm breit, Lindener Qualität 11,25 9,80

Seal-Plüsch 21.00
140/120 cm breit, hocheleganter Mantelware, Lindener Qualität 32,00 25,00

Herrenstoffe für Maßanfertigung
kaufen Sie bei uns äußerst preiswert.

Yachtklub-Serge 13.25
145 cm breit, einfarbig blau, mit Original-Fabrikstempel . . . . . .

Blau-Kammgarn 17.50
145 cm breit, besonders schwere Qualitäten 22,00

Gemusterte Kammgarne 19.50
in eleganter Ausmusterung und nur hochwertigen Qualitäten 23,50 21,50

Buckskin-Stoffe 5.40
145 cm breit, solide strapazierfähige Qualitäten, in großer Auswahl 10,80 7,50

Knaben-Paletotstoff 6.75
140 cm breit, reine Wolle, molinge Qualität . . . . . .

Hosenstreifen 8.90
150 cm breit, für elegante Beinkleider, nur solide Qualitäten 17,00 12,00

EICK & Comp.

Dortmund, Westenhellweg 35.

Weitere Geschäfte: **Ostenhellweg 23, Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung. — Betenstr. 13, Spezialgeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren**

Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Zum Nikolaus!

Prima Rabau-Aepfel Pfd. 20 ₰
Ia. **Haselnüsse** . Pfd. 75 u. 76 ₰
Ia. **Wallnüsse** . Pfd. 68 u. 78 ₰
Ia. **Erdnüsse** . . . Pfd. 50 ₰
Ia. **Pfeffernüsse** . . Pfd. 70 ₰
Ia. **Cocosnüsse** . . p. Stck. 40 ₰
Ia. **Spekulatius** . Pfd. 68 u. 90 ₰
Ia. **Spitzkuchen** . . Pfd. 160 ₰
Ia. **Printen** . . . Pfd. 90 ₰
Ia. **Feigen** . . . . Pfd. 38 ₰
Blockschokolade 100 gr . . . . 5 Tafeln nur 95 ₰
Vollmilchschokolade 200 gr . . . . . Tafel nur 65 ₰
Vollmilchschokolade 50 gr . . . . . Tafel nur 18 ₰
Speiseschokolade 200 gr . . . . . Tafel nur 48 ₰
Speiseschokolade 50 gr . . . . . Tafel nur 14 ₰
Bonbons Viertelpfund von 15 ₰ an.

Zum Backen!
Ia. **Margarine** Pfd. v. 52 ₰ an
Weizenmehl, hochback. Pfd. 24 ₰
ff. Auszugmehl . . Pfd. 29 ₰

Zum Backen!
Das beliebte „Aurora-Mehl" 5 Pfd.-Btl. 150, 2 Pfd.-Btl. 65
Rosinen . . . Pfd. 90 u. 110 ₰
Ia. **Mandeln** . ¼ Pfd. nur 53 ₰
Ia. **Corinthen** . . . Pfd. 50 ₰
Ia. **frische Zitronen** . Stck. 10 ₰
Mandel- u. Zitronenöl Fl. 10 ₰
Backpulver . . 3 Pak. nur 25 ₰
Zitronat . . . . ¼ Pfd. 63 ₰
geraspelte Cocosnuß . . Pfd. 68 ₰

Fettwaren
Rein. Schmalz . Pfd. 72 u. 80 ₰
Blasenschmalz . . . Pfd. 95 ₰
Helles Salatöl p. Ltr. 86 u. 110 ₰
Ia. **Backöl** . . . p. Ltr. 90 ₰
Cocosfett i. Platt. Pfd. nur 62 ₰

Hills Kaffee m. Ueberraschung
Sorte I . . ¼ Pfd. 105 ₰
Sorte II . . . ¼ Pfd. 95 ₰
Sorte III . . . ¼ Pfd. 85 ₰

Mischobst p. Pfd. nur 80 ₰
Aprikosen . p. Pfd. nur 140 ₰
Pflaumen . p. Pfd. v. 35 ₰ an
Nudeln . . p. Pfd. 38 u. 48 ₰

Heinr. Hill 450

Freundlich
möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten
Knierim
4485 Schützenstr. 35

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- u. Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzbl. Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- u. Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Rindviehbestande des Landwirts Friedrich Westermann zu Lücklemberg 27. — Als **Sperrbezirk** wird bestimmt:

Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtl. Kreisblatt (Schwert. Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließl. der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„In Lücklemberg wird verboten". (4502

Hörde, d. 1. Dez. 26.

Der Landrat.
J. V.: gez. Büscher.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 4. Dez. 26 mittags 12 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt Möller, hier, Westenstraße 15,

1 Fleischerwolf

öffentl. meistbietd. gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, 3. Dez. 1926.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte.

Neue Feigen
auch zur Weinbereitung sehr geeignet.
Pfd. 38 Pfg. 45 4
L. Weinberg



Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Heute bis Montag
Der Film der schönsten Frauen
Ein Film mit herrlichen Main-farben-Szenen

Die schönste Frau der Staaten

Eine lustige Schönheitskonkurrenz mit Hindernissen in 8 fabelhaften Akten.

Was der Film bietet:

In dem Film „Die schönste Frau der Staaten" wird dem deutschen Publikum etwas ganz besonderes geboten. Das Hervorragendste an dem Werke sind zunächst drei Tatsachen:

1. Dieser Film zeigt die schönsten Frauen Amerikas;
2. Die Aufnahmen der berühmten Schönheitskonkurrenz in Atlantic City und der damit verbundenen prunkvollen Modeschau sind in technisch und künstlerisch vollendeten Farben hergestellt, und
3. die durchweg spannende Handlung des Lustspiels.

Hier ist auf glücklichste Weise alles das vereint, was ein kritisches Publikum vom Film fordern darf und muß: Unterhaltung im besten Sinne des Wortes, schöne Menschen in einem geschmackvollen Rahmen, köstlicher Humor, eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Menschen.

Der Film „Die schönste Frau der Staaten" ist absolut konkurrenzlos.

Als 2. Film zeigen wir:

Die Erbin des Holzkönigs

Die Rückkehr eines Totgeglaubten

in 6 Akten. Ein Drama voll Wucht und Feuer.

Ufa-Wochenschau. — Lustspiel-Einlage. Volles Orchester.

Eintrittspreise: Balkon 1.50; Sperrsitz 1.20; 1. Platz 90 ₰; 2. Platz 60 ₰.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, Anfang Dezember 1926.

Ja, das ist richtig — Geßler hat das gesagt: „Man führt die nicht vergebens. Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen — und auf den Schützen springt der Pfeil zurück." Aber — er hat's auch wieder nicht gesagt. In seiner bemerkenswerten Reichstagsrede (gegen die Verrückten) hat er's nicht gesagt. Denn — Sie meinen den Geßler, der bei uns Reichswehrminister ist; ich aber meine den Geßler — lang, lang ist's her —, der Reichsvogt in Schwyz und Uri war. Und auch das andere Wort: „Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet", hat nicht der lebendige Geßler gesprochen, sondern der tote, der vielleicht Hermann Geßler von Bruneck hieß, vielleicht auch gar nicht hieß, weil er nicht existiert hat. Jedenfalls, daß die Entente gerade von Geßler einen Leitspruch übernommen hat (und das hat sie, denn „Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet", ist ihr doch aus der Seele und — aus ihrem Versailler Friedens-diktat gesprochen), ist ein Witz für sich. Ich gebe zu, man wird ein bißchen konfus in der bald von Armbrüsten, bald von Denkschriften und Denunziationen bedrohten „Familie Geßler". Und erst recht in den Aussprüchen ihrer prominenten Mitglieder. Was ich zur Erhellung dieser unklaren Familienverhältnisse tun kann, soll freudigen Herzens und soga rhythmisch geschehen:

Geßler (ein Verwandter des Ministers?)
Knechtete die Schwyzer ohne Scham.
Und ich kenne kaum, weiß Gott, was Tristers,
Als wie dieser Ueble sich benahm.

So zum Beispiel steckte er (schon lange
Ist das her, der Schiller tut es kund),
Einen Hut auf eine hohe Stange,
Die zu Altdorf auf dem Markte stund.

Diesen Hut mußt' jeder Schwyzer grüßen,
Der — auch flüchtig nur — nach ihm geschielt.
Und der Tell, man weiß es, mußt' es büßen,
Weil er seine Mütze aufbehielt.

Dieser Tell — so meldet dann die Fama —
Hat den Geßler später umgebracht.
Schiller hat aus dieser Tat ein Drama
(Man muß sagen, ziemlich gut) gemacht.

Schön. — Wieso gedacht ich doch in diesen
Tagen an die hohle Gasse gern?
Nach Herrn Geßlern seinem Hute schießen
Sah ich täglich aufgeregte Herrn.

Neue Pfeile führten sie im Köcher
Alle Tage für ihr Strafgericht.
Und der Hut, der hat schon viele Löcher —
Bloß der Hut! Herrn Geßlers Schädel nicht!

Nein, es trifft kein Gegner und „Genosse",
Der die Pläne der Verrückten rächt,
Denn — das sind nicht echte Tell's-Geschosse —
(Und der Geßler, der ist auch nicht echt!).

Womit mir die Angelegenheit klargestellt scheint. Bis auf den einen Punkt, daß der Geschichtsschreiber Johannes von Müller (dem Schiller ein Denkesdenkmal gesetzt hat im „Tell", als die Ermordung König Albrechts bei Bruck gemeldet wird: „Ein glaubenswerter Mann, Johannes Müller, bracht' es von Schaffhausen"...) — ich sage, daß Johannes Müller zwar behauptete, der alte historische Geßler habe Hermann Geßler von Bruneck geheißen, während die späteren Historiker den ganzen Vogt samt dem Schuß in der hohlen Gasse bei Küßnacht (die übrigens ein ganz hübscher und biederer Feldweg ist) ins Reich der Mythe verweisen. In das auch mehr als die Hälfte der teils närrischen, teils schurkischen Denunziationen, die dem lebendigen Geßler dieses Leben schwer und den Franzosen die Begründungen ihrer bis zum jüngsten Gericht geforderten Kontrolle unserer Entwaffnung leicht machen, gehören. Wir sollen, scheint es, wieder mal vom Pariser Figaro und seinen Kollegen über die Löffel barbiert werden und die nicht ganz unbeträchtlichen Opfer (die Rechnung ist diesmal ohne den Doktor Wirth gemacht) in Locarno und Genf umsonst gebracht haben. Ach ja, der Michel, der gutgläubige, dienstbereite Michel hat schon größere Sorgen als der Bürgermeister Siegel in Lichtenberg (von dem ich nicht weiß, ob er ein Verwandter jenes Doktor Siegel ist, der einst das „Bayerische Vaterland" herausgab und Preußen darin unter „Ausland" behandelte). Der Bürgermeister von Lichtenberg überprüft scharf die Ausgänge aus seiner Kanzlei. Er hat sich scharfsinnig ausgerechnet, daß zweimal fünf zehn ist; und daß er also statt einer Zehnermarke mit dem Kopf des „Friedericus", der ihm gar mißfällt, zwei Fünfermarken verwenden kann, die solche gefährlichen Köpfe nicht zeigen. Und deshalb dürfen aus Lichtenberg nur Briefe in die Welt gehen, die mit Fünfermarken beklebt sind. Für Raritätensammler wäre also eine in Lichtenberg gestempelte Friedericusmarke ein Rarissimum, will sagen, eine annähernd, wenn nicht größere Seltenheit, als die von allen Markensammlern vergötterte Blaue Mauritius, die heute, wenn sie je noch in den Handel kommt, so viel Geld kostet, wie der gesamte Mittelstand in einer deutschen Mittelstadt mit vereinten Kapitalkräften nicht mehr aufbringen kann. Für was er überhaupt noch Geld auftreiben kann, ist mir allerdings auch ein Rätsel. Er scheint nach manchen Aussagen in den Reichstagsdebatten, daß alles Geld des Mittelstandes, das etwa noch in schmierigen Scheinen vorhanden ist, sich augenblicklich in den Händen der unmündigen Jugend befindet, die dafür emsig — „Schmutz und Schund" einkauft. Die Erziehung der Jugend ist für jede Gesellschaft die erste Frage des Lebens und Sterbens und, wie Renan sagt: la question d'où dépent l'avenir. Darin sind wir einig. Auch darin: was Schund ist. Und darin: was Schmutz ist. Aber nun kommt das merkwürdige: denn was in idealer Verbindung Schmutz und Schund ist, darin sind wir durchaus nicht einig. Nicht einmal Preußen ist damit mit dem Reich einig. Wenn wir uns wirklich in unsern Zeiten ohne ein neues Gesetz des Schmutzes und Schundes nicht erwehren können, dann muß eben ein neues Gesetz kommen. Denn das italienische Sprichwort hat auch für die übrige Kulturwelt recht, das da sagt: „Es ist keine Schande, in den Schmutz zu fallen. Aber das ist eine Schande, im Schmutze liegen zu bleiben!" Aber wie, wenn man beim Fallen gar nicht weiß, in was man zu liegen kommt? Und das ist doch der Sinn des ganzen Streites zwischen Preußen und Reich zwischen Partei und Partei. Und was man da anBegründungen dieses Gesetzes und an den Begründungen dieser Abwehr zu hören bekam über Kunst und Jugend und Jugendkunst — man wäre versucht zu lächeln, wenn es nicht eben doch um la question d'où dépent l'avenir ginge. Und wenn man überhaupt in unsern üblen Zeiten und in diesem ekelhaft verwaschenen Herbst noch zum Lächeln aufgelegt ist. Sieht man eigentlich noch anderes als unter Regenschirmen griesgrämige Gesichter? Ich kenne eigentlich nur einen Menschen, der noch immer vor sich hinlächelt — und das ist kein lebender, sondern ein gemalter Mensch. Das ist die Mona Lisa im Louvre. Und die — das gebe ich zu — hat Grund zu lächeln. Denn eine ihrer dreiundreißig Kopien wird wieder mal in Paris als das Original ausgerufen, während das Original im Louvre die Kopie sein soll. Und das hören die vierunddreißig Mona Lisen und — lächeln....

An einsamer Wand des Louvre hängt,
Gelobt, gepriesen, gehechelt,
Von Enthusiasten und Snobs umdrängt,
Die Mona Liso und — lächelt.

Sie lächelt wohl schon auf das zehnte Geschlecht,
Stolz wie die Regina del Mondo,
Die einst zu Florenz dein Weibchen war,
Franzesco del Giocondo!...

Tot ist Franzesco und sein Geschlecht,
Sein Ruhm war unbeständig.
Die Gattin lächelt — ihr Lächeln ist echt,
Ihr Lächeln blieb lebendig.

Sie lächelt, vom Leben erwärmt und erhellt,
Da längst die Sippen starben,
Sie lächelt ihr Rätsel in die Welt.
In Lionardos Farben.

Sie lächelt wohl schon auf da zehnte Geschlecht,
Sie lächelt heute wie morgen —
Nun heißt es: Sie selber sei nicht echt —
Die Echte sei heimlich verborgen.

Die Echte sei, fein und wunderbar,
Von mystischem Glanz umflossen,
Von einem geizigen Antiquar
Tief, tief im Keller verschlossen.

Der Zweifel ward stark, der Zweifel ward groß
Sie stehen im Louvre und schauen.
Doch sieghaft trohnt und lächelt bloß,
Die rätselhaft'ste der Frauen.

Und lehrt sie alle, Mann für Mann:
Lernt ein Weib erst lächeln und schweigen
Da kann kein Neid und Zweifel heran,
Sie wird sich als Siegerin zeigen!

Diogenes.

—oo—

Die Wochenhilfe und Familienwochenhilfe seitens der Krankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung.

Von Stadtsekretär Recke, Schwerte (Ruhr).

Nachdem das zweite Gesetz über Abänderung des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung vom 9. Juli 1926 (R. G. Bl. I S. 407) mit dem 1. Oktober 1926 in Kraft getreten ist, haben die Versicherten bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen nur Anspruch auf die Anwendung dieses Gesetzes. Es ist daher für die Versicherten von Bedeutung, daß sie den Gesetzinhalt beim Vorliegen eines Versicherungsfalles auch einigermaßen kennen. Ich will daher in meinem ersten Teile die Wochenhilfe, später dann die Familienwochenhilfe behandeln.

Anspruch auf Wochenhilfe haben nur solche weibliche Versicherte, die in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Reichsknappschaftsverein gegen Krankheit versichert gewesen sind. Der Anspruch ist also nur dann gegeben, wenn eine versicherungspflichtige Beschäftigung bestanden hat. Die Wartezeit ist durch eine frühere gesetzliche Bestimmung (§ 26 Ges. vom 27. 3. 1923) verlängert worden, um die Krankenkassen vor Ausbeutung zu schützen. Es sind Fälle vorgekommen, daß Schwangere nach Bemerkbarwerden der Schwangerschaft vielfach, oft nur zum Schein, eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung angenommen haben, lediglich um den Unterstützungsanspruch zu erwerben. Später sind dann diese Personen nach dem Bezug der Leistungen wieder aus der Versicherung ausgeschieden. Nach der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. 2. 1924 können die 10 oder 6 Monate auch durch Erwerbslosenkrankenversicherung zurückgelegt sein. Der Wartezeit von 6 Monaten wird auch durch die Mitgliedschaft teils bei einer gesetzlichen Krankenkasse, teils beim Reichsknappschaftsverein Genüge getan. Der Anspruch auf Wochenhilfe bleibt beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen auch dann bestehen, wenn die Versicherte wegen ihrer Schwangerschaft innerhalb sechs Wochen vor der Entbindung aus der Versicherung ausgeschieden ist.

Die Verlängerung dieser Frist ist zugunsten der Versicherten geschaffen, weil in zahlreichen Fällen die Schwangeren ihres Zustandes halber schon einige Zeit vor der voraussichtlichen Entbindung die Arbeit und damit die Versicherungspflicht aufgeben. Die Schwangeren versäumten es aber, die Kassenmitgliedschaft jetzt freiwillig fortzusetzen. Die Folge war dann der gänzliche Verlust des Anspruchs auf Wochenhilfe.

Als Wochenhilfe wird gewährt: 1) bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel, sowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung; 2) einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 10 Reichsmark; findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 6 Reichsmark zu zahlen; 3) ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Reichspfennig täglich, für vier Wochen vor und sechs zusammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft; 4) solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Reichspfennig täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Die Dauer des Wochengeldbezuges vor der Entbindung wird auf zwei weitere Wochen erstreckt, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird. Irrt sich der Arzt bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung, so hat die Schwangere gleichwohl Anspruch auf das Wochengeld von dem in dem ärztlichen Zeugnis angenommenen Zeitpunkt bis zur Entbindung.

Das Wochengeld für die Zeit vor der Entbindung wird jeweils sofort, nicht erst mit dem Tage der Entbindung fällig. Neben dem Wochengelde für die Zeit nach der Entbindung wird kein Krankengeld gewährt. Für die Zeit nach der Entbindung, in der die Wöchnerin gegen Entgelt arbeitet, wird nur das halbe Wochengeld gezahlt. Wechseln die

Die Stimmen der Vergangenheit

Kriminal-Roman

von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Noch eine? — Wer — wer ist das?"

„Fräulein Leontine Wittmann!" —

„Nein, — nein, das — das ist nicht möglich, das kann nicht sein!"

„Und noch jemand, wenn auch erst in zweiter Linie", fuhr der Detektiv in unerschütterlicher Ruhe fort. „Wollen Sie den Namen dieser Person ebenfalls erfahren?"

Bertold nickte stumm.

„Sie selbst!" —

Erich fuhr vom Stuhle empor, als habe ihn eine Schlange gebissen.

„Ich — —?" stotterte er fassungslos.

„Ja, Sie! Aber ich denke, Ihr Gewissen ist dabei doch ebenso rein, wie das meinige, nicht war?"

„Mein Gewissen wird bei Gott im Himmel durch nichts beschwert", murmelte Erich dumpf.

„Nun sehen Sie Herr Bertold, so steht es mit Edgar und Leontine Wittmann! Sie können das nun ganz genau aus eigener Erfahrung ermessen. „Ich danke Ihnen, Herr Eckert", sagte er dann mit Wärme. „Ich nannte Sie vorhin einen merkwürdigen Menschen; Sie sind es; Sie gehen Wege, die dem Blicke gewöhnlicher Sterbender verborgen bleiben. Mein Vertrauen zu Ihrem Können kennt keine Grenzen."

Walter Eckert lächelte fein. „Ein großes Wort sprechen Sie gelassen aus!" zitierte er mit Phatos.

„Der gnädige Herr hat sich soeben erhoben und nimmt in seinem Zimmer den Kaffee ein," meldete der auf leisen Sohlen eintretende Diener, dem Bertold beim Eintreffen des Detektivs einen dahingehenden Bescheid gegeben, es ihm sofort anzuzeigen, wenn sein Vater seine Siesta beendet habe.

Erich erhob sich, aber Eckert blieb ruhig sitzen. „Bitte nehmen Sie noch einen Augenblick Platz, mein Freund!" bedeutete er jenem mit bezwingendem Lächeln, als ob er hier zu Hause wäre. Dann zog er die Uhr und sagte: „Jetzt ist es einunddreißig Minuten über zwei Uhr, zu einigen Tassen Kaffee benötigt man sicherlich zehn Minuten, um sie mit Genuß zu schlürfen. Wollen wir den alten Herrn in diesem Genusse nicht stören. Ich werde meinen Besuch bei ihm einundvierzig Minuten über zwei anmelden lassen." —

„Der gnädige Herr lassen bitten!" verkündete der Diener, nachdem die von dem Detektiv erwähnte Zeitspanne verflossen war.

Eckert hatte den Bankier zu einer geheimen Unterredung unter vier Augen bitten lassen. Er erhob sich daher sogleich, um den voranschreitenden Diener zu folgen. — —

Willi Bertold empfing seinen Besuch mit auffallender Freundlichkeit. Aber der Menschenkenner Eckert merkte es gar wohl, daß unter dieser meisterhaften Maske der alte Herr nur seine Aufregung zu verbergen trachtete.

„Bringen Sie mir gute Nachrichten, Herr Eckert?" —

Mit dieser Frage empfing den Eintretenden der jetzt alleinige Chef des Bankhauses Wittmann und Bertold.

„Ja, gute", entgegnete jener, „sehr gute, Herr Bankier!"

Keine Muskel in dem Gesichte Willi Bertolds zuckte.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Eckert!" sagte er ruhig und deutete auf einen Sessel. Doch ein scharfer Beobachter hätte genau das leichte Beben seiner ausgestreckten Hand wahrnehmen können. — —

Der Detektiv leistete dieser Aufforderung sogleich Folge. Und auch Bertold ließ sich etwas schwerfällig auf seinen Armstuhl vor dem Schreibtische nieder.

Eckert schwieg und blickte einen Moment lang nur scharf zu dem Bankier hinüber. Er hatte sich den Stuhl derart zu demselben herangezogen, daß dessen Gesicht ins helle Licht gerückt wurde, welches durch das hohe Fenster hell hereinflutete.

„Sie haben verlangt, mich unter vier Augen zu sprechen, Herr Eckert. Ich stehe zu Diensten!"

Bertolds Stimme zitterte leicht, aber man sah es, daß es ihm physische Kraft kostete, ruhig zu bleiben.

Der Detektiv nickte. „Ich setze voraus, daß uns niemand belauscht, Herr Bankier," leitete er seine Unterredung vorsichtig ein. „Damit uns auch niemand überraschen kann, gestatten Sie wohl, daß ich die Türen abschließe."

Ohne eine Zustimmung des alten Herrn abzuwarten, erhob sich der Kriminalist und ließ unverzüglich seinen Worten die Tat folgen. Dann setzte er sich wieder und setzte seine Rede fort.

„Was ich Ihnen zu sagen habe, ist ebenso wichtig, wie interessant," sprach er dann, jedes Wort scharf betonend. „Sie hatten mich wohl schon ganz vergessen. Sie hatten geglaubt, daß der Tod Ihres Kompagnons niemals durch einen Fremden aufgeklärt werden würde. Sie sind im Irrtum: ich habe ihn aufgeklärt!"

Ueber Bertolds Antlitz lief ein Zucken. Aber er antwortete völlig ruhig: „Aufgeklärt, den Mord aufgeklärt? So sagen Sie mir, wer der Mörder meines Freundes ist!"

„Gestatten Sie mir, darüber noch eine kurze Zeit zu schweigen. Es möge Ihnen genügen, daß ich ihn kenne. — Der Fall Wittmann gehört zu den verwickeltsten Problemen, welche mir je in meiner Praxis vorgekommen sind, und ich glaube, es wird das beste sein, wenn ich Ihnen meine Nachforschungen von Anfang an der Reihe nach berichte. Haben Sie Zeit und Geduld dazu?"

„Es ist meine Pflicht, Sie anzuhören", entgegnete Bertold. „Bitte, beginnen Sie!"

Der alte Herr lehnte sich wie ermüdet, in seinen Sessel zurück und legte die Hände auf dessen Seitenlehnen, als wolle er sich darauf festhalten. Sein Blick glitt an des Detektivs Antlitz vorüber, hinaus durch das Fenster in fernste Fernen, als wolle er aus den merkwürdigen Wolkengebilden am Himmel die Formen einzelner Gegenstände enträtseln. So wartete er auf das, was ihm der Detektiv enthüllen würde.

Drittes Kapitel.

Detektiv Eckert erzählt.

Das, was bei jener folgenschweren Unterredung zwischen Eckert und dem Bankier Willi Bertold der Detektiv dem letzteren offenbarte, ist ungewöhnlich und sehr merkwürdiger Natur. Ich fand es, kurz zusammengefaßt und prägnant ausgedrückt, lückenlos in dessen Aufzeichnungen. Und doch ließen mich diese Aufzeichnungen manches Interessante vermuten, das mir verborgen geblieben war. Nur einer, der für mich erreichbar war, kannte es. Und dieser einer war Walter Eckert selbst. Aber ich zögerte noch, des vielbeschäftigten Mannes Zeit für mich in Anspruch zu nehmen.

Als ich ihn dann endlich in seiner Wohnung aufsuchen wollte, bedeutete man mir, er habe eine Reise angetreten und niemand wisse, wie lange dieselbe währen würde. —

Mit diesem Bescheid mußte ich mich zufrieden geben. Und ich tat es, wenn auch dem Schicksal grollend, denn der Gedanke an das, was er damals dem Bankier enthüllte, ließ mir keine Ruhe. Mein Gehirn arbeitete fieberhaft. Aber ich stieß doch hier und da auf Lücken, die ich unmöglich selber auszufüllen vermochte.

Da zog es mich eines Tages — es war ein Mittwoch — mit merkwürdiger Gewalt wieder einmal nach Rimrods Weinstube, wo ich mit Eckert bekannt geworden war, nicht etwa, daß ich hoffen durfte, ihn dort zu treffen, wenn auch mein Freund, der Landrichter, mir erklärte, er verkehre dort nicht allzu selten.

(Fortsetzung folgt).

Versicherten während der Leistung der Wochenhilfe die Kassenzugehörigkeit, so bleibt die erstverpflichtete Kasse für die weitere Durchführung der Leistung zuständig. Neu ist auch hierbei, daß bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammenhilfe gewährt wird. Findet die Entbindung ohne Zustimung der Kasse in einem Wöchnerinnenheime statt und wird die von der Kasse gebotene Hebammenhilfe nicht in Anspruch genommen, so erhält die Wöchnerin an Stelle der Hebammenhilfe den von der obersten Verwaltungsbehörde unter Mitwirkung der beteiligten Krankenkassen und Hebammen festgesetzten Betrag. Ueber die Pauschgebühr für die Hebammendienste ist am 10. September 1926 vor dem Preuß. Wohlfahrtsministerium zwischen Vertretern der Krankenkassenverbände und der Hebammenverbände ohne Erzielung eines Endergebnisses verhandelt worden. Gefordert wurden 40 Mark, angeboten 30 Mark. Vom Wohlfahrtsministerium ist nunmehr der Pauschbetrag, mit dem auch die Wegevergütung als abgegolten gilt, auf 36 Mark, bei einer Mehrlingsgeburt auf 40 Mark festgesetzt worden.

Die Krankenkassen haben diesen Betrag unmittelbar an die Hebammen zu zahlen. Die Hebammme ist nicht berechtigt, weitergehende Ansprüche an die Wöcherin zu stellen. (Schluß folgt).

Vertreter- und Werbeversammlung des Sängergaues Hellweg

In Schwerte fand Anfang November eine Vertreter- und Werbeversammlung statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Außer den Bundesvereinen hatte noch eine Anzahl Vereine, die dem Bunde nicht angehören, Vertreter entsandt. Der M.-G.-V. „Cäcilia", in dessen Heim die Tagung stattfand, begrüßte die erschienen Sangesbrüder mit dem Westf. Sängergruß und dem Liede „Sonntag ist's", wofür mit lebhaftem Beifall gedankt wurde. Darauf eröffnete der Gauvorsitzende die Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung. Von einem Vertreter des Bundesausschusses des Westf. Sängerbundes sollte ein Vortrag gehalten werden über „Wesen, Zweck, Einrichtungen, Ziele und Aufgaben des Westf. Sängerbundes". Da die maßgebenden Vertreter des Westf. Sängerbundes jedoch in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden waren, übernahm der Vorsitzende selbst das Referat. Er beleuchtete die einzelnen Punkte in eingehender Weise, wies besonders den hohen inneren Wert des Bundes, seine vaterländische und kulturelle Bedeutung nach, hob dann auch die äußeren Vorteile heraus, die die Zugehörigkeit zu dem Bunde mit sich bringt. An dem Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der sämtliche Fragen vorgeklärt wurden. Hierbei wurde insbesondere von allen Seiten betont, daß die zuständigen Stellen mehr als bisher für die Steuerfreiheit der Gesangvereine wirken müßten. Dann nahm Herr Lehrer Hesendahl-Lichtendorf das Wort zu einem Vortrage über die Frage: Wir stärken wir den Bund unter besonderen Berücksichtigung der Wettstreitfrage? Seine Ausführungen zeugten von höchster Begeisterung für das deutsche Lied, dem er seit mehr als 20 Jahren in reger Dirigententätigkeit dient, und von tiefer Ueberzeugung von der Bedeutung des Deutschen Sängerbundes und seiner Verbände durchdrungen war. Die Worte waren um so bedeutungsvoller, als der Redner erst seit wenigen Jahren mit seinen Vereinen im Bundesleben steht. Im ersten Teil seines Vortrages gab er eine Reihe von Mitteln an, die ihm für die Förderung des Bundesgedankens von besonderer Wichtigkeit schienen, die aber in erster Linie für unseren Gau Anwendung finden sollten. Insbesondere hielt er für erforderlich, die Beseitigung des Lokalpatriotismusses, Leistung von mehr Kleinarbeit in den einzelnen Vereinen, Leistung von Mehrarbeit der Vertrauensmänner zur Entlastung des Gauvorstandes, Unterstützung des Sängerboten durch weitere Ausgestaltung desselben von Vereins-, Versammlungs- und Familiennachrichten, Pflege nachbarlicher Sangesbrüderlichkeit durch Gründung von Interessengemeinschaften. Verleihung von Noten und Liederbücher durch die Gauvereine untereinander, gegenseitiger Besuch von Vereinsveranstaltungen, Ausgestaltung der Vertreterversammlungen durch Vorträge aller Art und dergleichen mehr. Er kritisiete das Fehlen der Vereinsdirigenten bei Vertreterversammlungen und schlug vor, die dauernd fehlenden Vereine im Sängerboten zu veröffentlichen. — Im zweiten Teil seiner Ausführungen behandelt Herr Hesendehl die Wettstreitfrage. Auch hier stellte er sich auf den Boden des Bundes. Hierzu hat der Redner Richtlinien aufgestellt, die nachstehend bekannt gegeben werden. An Hand dieser Richtlinien bespricht der Redner die Wettstreitfrage, kritisiert die Fehler, Mängel und Auswüchse, hebt das Gute, Belebende und Fördernde hervor und tritt ein für ein Wertungs- und Vergleichssingen innerhalb der Gaue. Wiederholte Zustimmung während des Vortrages und lebhafter Beifall am Schluß zeigte dem Redner, daß er allen aus der Seele gesprochen hatte. In der dann folgenden Aussprache trat ein Einverständnis zu Tage. Die Richtlinien sollen einer Kommission vorgelegt werden, der angehören: 1. der Gauvorstand, 2. Aus jedem Verein ein Chormeister und ein Mitglied.

Nach dem die Richtlinien in der Kommission durchberaten sind, sollen sie im Januar der Hauptversammlung vorgelegt und dann an den Westf. Sängerbund weitergeleitet werden. Es fanden dann noch eine Reihe von Anfragen und Anträgen ihre Erledigung. Die Herren Essey und Holtmann vom Quartettverein-Unna teilten mit, daß sie Ende des Jahres 1926 dem Gau Unna-Kamen eingegliedert würden, und wünschten dem Gau Hellweg weiteres Blühen und Gedeihen. — Der Quartettverein Schüren feiert im Sommer 1927 sein 75-jähriges Jubiläum und bittet um Zuteilung des nächstjährigen Gaufestes. Versammlung erklärte hierzu ihre Zustimung; die endgültige Vergebung soll in der Jahres-Hauptversamlung im Januar erfolgen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Wellinghofen bestimmt, wo voraussichtlich im Lokale Dahlbüdding—Sängerheim des M.-G.-V. Wellinghofen — am 23. Januar 1927 die Jahres-Hauptversammlung stattfindet. Nach fast vierstündiger Dauer, wurde die einmütig und erfolgreich verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Deutschen Sängergruß geschlossen. W.

—oo—

Aus Natur und Kultur.

Dt. **Der Perubalsam** ist ein vielverwendetes Pflanzenprodukt. Er stammt vom Balsambaum St. Salvadors (von der „Balsamküste"), dessen Holz ein wohlriechendes Harz enthält. Die Rinde wird entfernt, und dann fließt das Harz aus; es wird mit Tüchern aufgefangen, die später ausgekocht werden. So erhält man den dunkelbraunen „schwarzen Perubalsam", während der „weiße" von den Früchten herstammt. Der Perubalsam wird gegen Hautkrankheiten, Wundliegen usw. angewendet, aber auch des angenehmen Geruchs wegen zu Parfümerien.

Die Zeitung in Spanien

Von G. L. Linke, Sevilla.

Wenn man sagt, daß die Zeitung als Kulturfaktor das genaue Spiegelbild eines Landes sei, so weiß man als Deutscher mit seinem erstklassigen Zeitungswesen nicht, ob man bei Durchsicht der spanischen Zeitungen erstaunt den Kopf schütteln oder lächeln soll. Bissige Zeitungen behaupten, daß „der Spanier hinterm Mond lebe". So eng wie der Horizont des durchschnittlichen Spaniers, so eng sein Spiegelbild in der Presse. Schade, daß kein lebendiger Cervantes einen geistreichen Spottroman über „die Spanische Zeitung" schreibt!

Betont soll werden, daß diese Ausführungen sich auf die durchschnittliche Provinzpresse beziehen, die ja aber gerade in Deutschland ein so hervorragender Faktor von Bildung, Anregung, gediegener Unterhaltung und reicher Vielseitigkeit ist. In den Hauptstädten, wie Madrid und Barcelona, ist großstädtische Presse vertreten, auch Blätter, die so etwas wie eine politische Richtung haben. Auch das täglich erscheinende ABC, die wöchentlichen „Esfera„ und „Blanco y Negro" sind Blätter mit guter Ausstattung, Reichhaltigkeit, sehr schönen Illustrationen und verraten den hohen Bildungsstand der Schriftleiter. Aber selbst Städte von dreimalhunderttausend Einwohnern, wie Valencia, das reiche Sevilla usw., besitzen Zeitungen, die man in Deutschland als Käseblatt bezeichnet. Die Ansprüche und Ansichten des deutschen und des spanischen Lesers sind eben durchaus verschieden. Der Stierkampf, eigentlich die verschiedenen Stierkämpfer, sind dem Spanier interessanter und wichtiger als alle Staatsmänner der Welt.

Der Rubrik „Nachrichten aus dem Auslande" ist nur ein verhältnismäßig kleiner Raum gewährt, in dem diese Nachrichten oft wahllos nebeneinander gereiht werden. (Die Nachricht von der Revolution in Griechenland oder Polen steht neben der weltbedeutenden Tatsache, daß eine bekannte Tennisspielerin in Venedig eingetroffen ist und sich nach Neuyork begeben wird.) Eine Tageszeitung dient dem Geschmack des Publikums, und bei dem im ganzen geradezu katastrophal niedrigen Bildungsstand des spanischen Volkes und seiner geistigen Interessenlosigkeit kann man nichts weiter verlangen, als daß es sich für seine Stierkämpfe interessiert, für die Mitteilung der gestrigen Hochzeit der schönen Senorita Soundso mit dem Bureauangestellten Soundso, dem als Trauzeugen Die und Die beiwohnten und die zum darauffolgenden Lunch im Hause der Brauteltern und andere bei sich saben.

Was in der Politik außerhalb Spaniens vorgeht, erinnert an die Verse in „Fausts Osterspaziergang". Auch das in Deutschland so wichtige, für den ganzen Kultur- und Geistesstand des deutschen Volkes so bedeutsame Stammpublikum der Leserinnen fällt in Spanien weg, da nicht Hunderttausende, sondern Millionen Frauen und Mädchen weder lesen noch schreiben können.

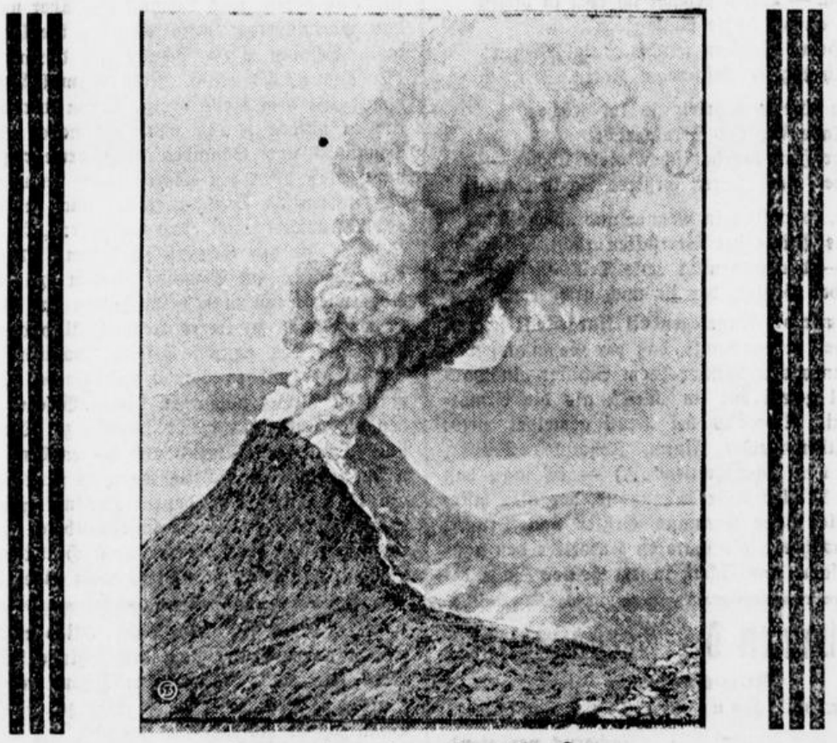
Eine größere Rolle als das gedruckte Wort spielt das Bild, und so hat selbst das unbedeutendste Blatt seine täglichen Illustrationen, da dem unverbildeten und ungebildeten Spanier alles sinnfällig vor Augen gerückt werden muß. Die Bilder bewegen sich in denselben Themen wie der Text: täglich irgend ein Bild vom König oder der Königin bei einer Ausstellung oder Einweihung, eine stattgefundene Prozession oder eine volkstümliche Wallfahrt oder ein glückstrahlendes Brautpaar, das nach der Hochzeitsmesse die Kirche verläßt. Vielleicht prangt, sogar als Titelbild, das Bild einer in der Stadt beliebten Varietétänzerin, die gestern zum erstenmal in ihrem Leben den Turm der Kathedrale bestiegen hat. Den breitesten Spielraum aber wird den ganzen Sommer über (vom Ostersonntage ab) die Besprechung des sonntäglichen Stierkampfes einnehmen, dem jeweils eine Menge von fünfzehn- bis funfundzwanzigtausend Zuschauern beigewohnt hat. Bei Kritik der Leistungen der einzelnen Stierkämpfer verläßt den Rezensenten die geradezu sprichwörtliche spanische Höflichkeit und Ritterlichkeit, und er wird zum unerbittlichen strengen Beurteiler. Mit fabelhafter Sachkenntnis werden auch die Züchter genannt, deren Züchtereien und ländlichen Weideländern die je sechs Stiere entnommen sind, die auf jeder Corrida an einem Sonntagnachmittag erlegt werden. Auch die Stiere bekommen ihre Note und ihr Urteil, ob sie feige oder tapfer, ob sie matt oder rasend waren. Ganze Seiten sind mit Abbildungen gefüllt, die die auftretenden Stiertämpfer in den verschiedenen Phasen des Kampfes zeigen: Eindringen der schlanken Eisenstäbe in den Stiernacken, Anrennen des berittenen Picadors, das Reizen des Stieres durch Schwenken des kirschroten Seidenmantels in all' den wunderbar schlanken und graziös-geschmeidigen Linien und Gesten, das sekundenlange Zielen, das Erstechen des Stieres usw. Man bringt Interviews mit berühmten Toreros, Bilder seiner Gastspiele in Mexiko; und wird ein Torero schwer verwundet, so füllen sich Spalten über den Vorgang, seine Ueberführung ins Spital, sein Befinden. Tritt gar sein Tod ein, so werden die letzten Tage und Stunden in minutiöser Deutlichkeit der Oeffentlichkeit geschildert, auch die letzten Worte.

Selbstverständlich bringt man auch Bilder von ihm auf dem Sterbebette, wie überhaupt jeder Nichtspanier sich darüber wundert, mit welcher Vorliebe die spanische Zeitung Bilder von Leichen Verunglückter, Ermordeter usw. bringt. Der unleugbare Hang des Spaniers zur Brutalität findet auch seinen Ausdruck in der Tatsache, daß sich das spanische Zeitungspublikum an solchen Leichenbildern mit zerhackten, zerklüfteten, blutüberströmten Leichen weidet. Stürzt sich z. B. ein junges Mädchen aus Liebeskummer vom platten Dach des Elternhauses, so wird sofort die unten zerschellt liegende Leiche photographiert, und am nächsten Tage in der Zeitung mit dem Haus des Tatortes und den Polizeibeamten im Bilde gebracht. Oder ein Trunkenbold ersticht im Rausche seine Frau, seine drei Kinder und dann sich selbst. Nichts ist selbstverständlicher, als daß das Publikum am andern Tage in der Zeitung die Bilder der erstochenen Opfer und dann des Selbstmörders vor Augen geführt bekommt. Tatsachen, über die in anderen Ländern schon am andern Tage neue und wichtige Ereignisse hinwegrollen, werden in der spanischen Zeitung wochenlang in einer wahren Bilderserie behandelt, wie kürzlich der Raub eines Postsackes mit Ermordung zweier Postbeamten im Schnellzug Madrid—Sevilla. Nicht umsonst stellen die Kunsthistoriker fest, daß von keiner Nation die Passion Christi in all' ihren Phasen und in solchem Naturalismus seit Jahrhunderten derartig viel gemalt und dargestellt worden ist, wie von der spanischen. Dem Spanier liegt der Anblick des Grausigen, des Leidens.

Aber wie Spanien überhaupt das Land der Gegensätze ist, bietet auch die spanische Zeitung im Gegensatz zu den Bildern von Leichen Ermordeter, Verunglückter usw. die reizendsten Gedichte, anmutige Plaudereien der Schriftleiter über irgend ein Vorkommnis in der Stadt, dem mit Vorliebe die heitere Seite abgewonnen wird. Der Spanier liebt das Lachen. Man schürft nicht in die Tiefe, man kränkelt nicht an des Gedankens Blässe, man macht einen Umweg vor tiefgründiger Philosophie oder Diskussion. Man bleibt an der Oberfläche haften, ist liebenswürdig, charmant, sagt sich Höflichkeiten und Angenehmes, verhimmelt sich gegenseitig, nimmt das Leben, wie es eben ist. Neben den Berichten der Stierkämpfe spielt eine Theaterkritik schon deshalb in Spanien keine Rolle, weil es außer den Hauptstädten Madrid und Barcelona in ganz Spanien überhaupt kein stehendes Theaterensemble gibt, sondern nur herumreisende Truppen, die in den jeweiligen, fast immer unglaublich primitiven, fast kulissen- und fundusloßen Theatergebäuden der einzelnen Provinzstädte gastieren. Die Stelle der in den übrigen Ländern angeschwärmten Tenöre, Sängerinnen, Schauspielerinnen, jugendlichen Helden nehmen in Spanien die Stierkämpfer und ihre „Mitarbeiter" ein. Dagegen ist immer viel Raum zu Erörterungen und Stimmen aus dem Publikum, ob z. B. der Bubikopf oder das lange Frauenhaar schöner sei, eine Diskussion, die monatelang hindurch fortgesetzt wird. Oder ein findiges Blatt veranstaltet eine Schönheitskonkurrenz der Kinder seiner Leser, Prämienverlosung an die schönsten und bringt monatelang täglich mindestens eine Quartseite voll Kinderbilder.

Den betrüblichsten Teil der spanischen Zeitung, in der unzählige weiße freigebliebene Stellen den scharfen Stift der Zensur verraten, bilden seit Jahr und Tag die Nachrichten aus Marokko, behördlich gesiebt.

Bilder vom Tage



Der drohende Vesuv

Seit einigen Tagen machen sich wieder Anzeichen für eine Tätigkeit des Vesuvs bemerkbar. In den Dörfern am Fuße des Vesuvs ist eine große Unruhe ausgebrochen. Die Regierung versucht beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, doch hat ein Teil der Bevölkerung die Dörfer bereits verlassen. Die in Italien weilenden Fremden sind herbeigeeilt, um aus der Ferne einen Ausbruch des Vesuvs mit anzusehen. — Unser Bild zeigt eine in den letzten Tagen gemachte Aufnahme von der verstärkten Tätigkeit des Vesuvs.

—oo—



Der Führer der englischen Bergarbeiter.

J. A. Cook, der Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes, war der Hauptagitator in dem nun zu Ende gehenden Riesenkampf des englischen Kohlenstreiks. Wegen des Versagens des Streiks infolge mangelhafter Vorbereitung und auch wegen der Annahme russischer Streikgelder ist er viel angegriffen worden.



Sir Eric Drumond.
Generalsekretär des Völkerbundes.

Der Generalsekretär des Völkerbundes wird sich dieser Tage nach Berlin begeben, um mit der Reichsregierung und dem neuen Untergeneralsekretär Dufour die kommende Dezembertagung des Völkerbundsrates zu besprechen.

Wiedererweckte Vorzeit.

Es ist, als ob die Welt sich voller Abscheu vor der tragwürdigen Gegenwart den Dingen der Vorzeit zuwendete. Niemals haben sich Entdeckungen, Ausgrabungen und Rekonstruktionen vergangener Zeiten so gehäuft, wie in diesem Jahre. Niemals auch hat die Oeffentlichkeit an den Ergebnissen dieser archäologischen Arbeiten so viel Anteil genommen, wie jetzt, wenngleich das Interesse sicherlich zu einem großen Teil auf reine Sensationslüsternheit zurückzuführen ist. Kaum hat man Tutankamon aus seiner goldenen Totengruft ans zweifelhafte Licht der Gegenwart geschafft, da taucht schon die Nachricht auf von der Entschleierung der uralten geheimnisvollen und offenbar erstaunlich reichen und reifen Maya-Kultur der mittelamerikanischen Halbinsel Yucatan. Die dortigen Archäologen behaupten, den Erdboden an den historischen Stätten nur erst leicht angekratzt zu haben. Man kann sich also auf weitere und vielleicht epochemachende Entdeckungen gefaßt machen, denn es steht immer noch die wahrhaft fundamentale Frage offen, ob die Maya-Kultur tatsächlich im Zusammenhang steht mit der Kultur der vor- und urgeschichtlichen Zeit Europas. Zu gleicher Zeit meldet eine tschechoslowakische Expedition aus Kaisarie in Klein-Asien von der Ausgrabung einer gewaltigen Burg und umfangreiche Teile einer bisher unbekannten alten Stadt, deren Alter auf fünftausend Jahre geschätzt wird. Aus den in Unmengen aufgefundenen Keilschrifttafeln und anderen Zeugnissen jener Zeit dürften nach ihrer Entzifferung mancherlei wertvolle Bereicherungen unserer Kenntnis des alten Kleinasiens sich ergeben. Endlich will Graf Prorok, Ehrenmitglied der französischen geographischen Gesellschaft bei Tammanrasset in der Sahara eine gewaltige Grabstätte gefunden haben, und in ihr den Sarkophag einer Königin, in der phantasiereiche Interpreten bereits eine Herrscherin des Goldlandes Ophir sehen zu dürfen glaubten, zumal sich in ihrer Grabstätte ein riesiger Schatz goldener und silberner Geräte fand, die Graf Prorok in 46 Kisten der algerischen Regierung zum Geschenk gemacht haben will.

———::———

Buntes Allerlei.

Die Rache der Vulkane. Kürzlich wurde der französische Geologe Professor Glaveau von einem Gericht mit einem Verweis bestraft, weil er die Hotelbesitzer der Auvergne angeblich schwer geschädigt hatte durch die Andeutung der Möglichkeit, daß einer der erloschenen Vulkane der Auvergne auch jetzt seine Tätigkeit noch einmal würde aufnehmen können. Das Gericht traute den Vulkanen der Auvergne offenbar so viel Aktivität nicht zu und glaubte jedenfalls feststellen zu müssen, daß Glaveau äußerst leichtsinnig gehandelt habe. Anscheinend hat sich Herr Glaveau nun zu seiner Rechtfertigung an die unterweltlichen Instanzen gewandt — jedenfalls wurden in der Tat kurze Zeit nach dieser Affäre in der Auvergne ganz erhebliche Erdstöße verspürt.

Die Schmollstube. In Indien ist es Sitte, bei jedem Hausbau eine Krodhagame, das heißt, ein Schmollzimmerchen, mit einzubauen. Zu diesem Zimmerchen erhält jedes Familienmitglied einen Schlüssel. Das Zimmer ist stets verschlossen. Wer nun üble Laune hat oder sich ärgerlich fühlt, geht still in die Schmollstube, schließt sie hinter sich zu und bleibt dort, bis sich seine Laune gebessert hat. Man will den besten Erfolg mit dem Krodhagama bemerkt haben. Unseren Baumeistern wäre zu empfehlen, ebenfalls an solche Schmollzimmer zu denken. Die Einrichtung dieser Zimmer müßten dem Geschmack der Familienmitglieder angepaßt sein. Wieviel Ehen wären glücklicher, wenn es bei uns Schmollzimmer gäbe und soviel Selbstverleugnung bestände, daß jeder seine üble Laune rechtzeitig erkennend, ohne seinen nächsten zu quälen, sich in diesem Zimmer einschlösse.

Der Ursprung der Mörder. Ein Statistiker hat eine wenig schöne, wenn auch vielleicht äußerst lehrreiche Untersuchung angestellt, aus welchen Berufen und Bevölkerungskreisen die meisten Mörder stammen. Er hat die Zahlen der letzten zehn Jahre genommen und es verstanden, sich auch über die verurteilten Mörder persönlich zu unterrichten. Dabei stützte er sich freilich in der Hauptsache auf Pressenachrichten. Weshalb nicht anzunehmen ist, daß seine Statistik vollständig ist. Seine Untersuchungen behandeln alle Mörder in zivilisierten Ländern. Er stellte fest, daß es eigentlich keinen Beruf gibt, der sich dadurch hervortut, indem er die meisten Mörder stellt. Dabei hat er verständlicher Weise nicht die Berufsart der Mörder allein verglichen, sondern sich auch ein Bild zu machen versucht, wie stark die einzelnen Berufe prozentual der Bevölkerung sich anpassen. So mußte er zu dem Schluß kommen, daß zehn Mörder aus dem Erdarbeiterberuf ebensoviel bedeuten, wie zehn Mörder aus dem Aerztestand. Er verglich weiter die Bildung der einzelnen Mörder und schließlich die Ursache aller Morde. Seine Feststellungen ergeben, daß prozentual auf alle Berufe, mit außerordentlich kleinen Unterschieden, die gleiche Zahl von Mördern kommt und daß die Zahl der Raubmorde in den ungebildeten Kreisen größer ist; dafür aber die Zahl der Liebestragödien in den Kreisen der Gebildeten im selben Verhältnis zu bringen ist. Auch die Brutalität der Mörder unterliegt keiner bestimmten Klasseneinteilung. Es gibt brutale Morde unter allen Berufsschichten. Während des Krieges haben die Morde bedeutend abgenommen, dagegen nach dem Kriege sowohl die Raubmorde wie die Liebestragödien und Morde aus Not erschreckend zugenommen. Das würde die alte Behauptung bestätigen, daß der Krieg die Menschen verrohe. Die Feststellung aber, daß diese Morde sich prozentual auf alle Kreise verteilen, läßt erkennen, daß die Verrohung nicht nur in den Schichten besonders stark ist, die an und für sich weniger Kultur haben, sondern auch in den besser gebildeten Schichten das Menschenleben weniger geschätzt wird.

———::———

Rätsel-Ecke.

Logogryph.

Mit Z ist's eine Größe.
Mit M stärkt es dich sehr,
Mit K nennt's eine Blöße,
Mit W wird's Manchem schwer.

*

Bezierbild.



Mama! Hilf mir doch! Wo bleibst Du?

Auflösungen aus letzter Nummer:

Charade: Mastkorb.

*

Zahlenrätsel.

304	335	337	306	338	309
315	311	331	330	314	328
327	326	318	319	317	322
316	323	324	325	320	321
333	329	312	313	332	310
334	305	307	336	308	339

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 283 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 3. Dezember 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Die Köpfe der zwei fuhren nach ihr herum. Etwas Heftiges, das ihre Frage zurückstieß, war in eines jeden Blick.

Dahlinger antwortete zuerst, zuckte mit den Schultern. „Die Geschichte läßt sich nicht in ein paar Worten auseinandersetzen. Eine kniffliche Rechtsfrage — du würdest doch nicht begreifen —"

„Gibt's denn auch Rechtsfragen, die so schwierig sind, daß sie einer nicht begreift? Nach meiner Ansicht müßte der Begriff von Recht und Unrecht so einfach sein, wie zwei mal zwei vier ist."

„Jawohl! Und zwei und drei ist fünf und sechs von fünf geht nicht, muß ich eins borgen. Borg ich aber vorsichtshalber ein paar mehr und die Gesamtziffer geht nachher doch in die Brüche, dann ist das ein Rechenexempel mit erschwerenden Umständen," sagte Felix Raßmus, schnippte mit den Fingern und Dahlinger lachte Beifall dazu:

„Bravo, vorzüglich, ganz vorzüglich!"

„Wie du das meinst, versteh ich nicht," sagte Edith und sah den Verlobten unruhig an.

„Ist auch nicht nötig, Dittychen, Für deinen Privatgebrauch genügt das kleine Einmaleins."

„Ich meine, es genügt für jeden anständigen Menschen", gab sie zurück.

Raßmus sprang auf, stieß seinen Sessel zurück, ein roter Schein lief über seine Stirn, seine Stimme klang spitz und scharf:

„Vorausgesetzt daß er sich mit seinen Worten nicht über die bescheidensten Grenzen hinausverirrt."

Dann streckte er Dahlinger die Hand hin.

„Servus für jetzt. Meine Zeit ist abgelaufen."

Auch der Direktor war aufgesprungen, wollte den anderen wieder in den Sessel hinabdrücken, deutete zur Tür, durch die das Mädchen mit dem Tablett eintrat:

„Da kommt der Kaffee."

Aber Raßmus riß die Uhr aus der Tasche und tippte auf den Zeiger.

„Bedaure. Auch hier heißt's zwei mal zwei ist vier. Ich muß auf meinen Bau. Also — auf Wiedersehen."

Hastig küßte er der Braut die Hand, war zum Zimmer hinaus, durcheilte den Korridor und hinter ihm klappte die Flurtür zu.

Da trat mit scharfem Schritt Dahlinger vor Edith hin, die ohne sich zu rühren noch auf der Stelle stand, wo Felix sich von ihr verabschiedet.

„Hör mal, du —"

Er brach ab, der Tochter Blick, der sich zu ihm aufschlug, schien ihn zu verwirren, er fuhr sich über die Stirn.

Ja — Was hatte er ihr eigentlich sagen wollen? Daß sie sich nicht wieder in so backfischhaft dummen Redensarten über Recht und Unrecht ergehen solle — daß sie künftighin den Mund halten solle, wenn — wenn — Mit einer Schulterschwenkung drehte er sich von ihr ab und schritt zur Seitentür hinüber.

„Du könntest mir den Kaffee auf mein Zimmer bringen."

Als Edith dem Vater mit der gefüllten Tasse nachkam, stand er in seinem Zimmer am Schreibtisch und sah die eingelaufenen Postsachen durch.

„Wünschest du sonst noch etwas?" fragte sie, als sie den Kaffee vor ihm niedergesetzt.

„Nein, nein, schon gut." Es klang ungeduldig, gereizt.

Sie ging zur Tür zurück und sah von dort her noch, wie der Vater die empfangenen Postsachen mit heftiger Gebärde in ein offenes Fach des Schreibtisches hineinstieß. Rechnungen waren es gewesen, das hatte sie gesehen.

In der Wohnstube setzte sie sich an das Fenster und starrte durch die Scheiben. Nach einer Weile strich ein unklares Empfinden an ihr hin, als ob da draußen irgend etwas Ungewöhnliches vor sich gehe. Sie bog die Stirn gegen das Glas. Ach — es schneite ja. Die ersten Flocken gingen nieder. Darum war ihr wohl auch so kalt. Sie duckte die Schultern ein und wie zuvor, in irgend etwas Leeres, starrte sie jetzt in das wirbelnde Spiel der weißen Winterboten. Und dabei dachte sie mit abwesenden Sinnen: Was hatte Felix gehabt, daß er sie so seltsam angesehen — so fast feindlich — — —

Ein paar Tage später war alles eingeschneit. Auf der Baustätte lief Felix Raßmus fluchend hin und her. Das fehlte ja gerade noch, daß ausgerechnet in diesem Jahr volle drei Wochen vor Weihnachten schon der Winter kam. Jetzt, wo die Arbeit mit verdoppelter Eile hätte vor sich gehen müssen, damit, wenigstens was die Zeit betraf, etwas von dem Verlust wieder eingeholt wurde, den er durch die Uebergenauigkeit des Poliers erlitt. Seitdem er sich's richtig überschlagen, was ihn die nachträglichen Verfestigungen, zu denen er sich verstanden hatte, kosten würden, wuchs seine Erbitterung gegen Jantzen mehr und mehr. Wie ein Vergewaltigter kam er sich vor, durch Drohungen zu etwas gezwungen, das nicht nötig gewesen wäre. Tausende von Häusern wurden nicht um ein Jota solider aufgerichtet und sie standen fest und sicher da, warum hätte wohl gerade das seine ins Wackeln kommen sollen!

Man begann seine schlechte Laune allerorten auf dem Bau zu merken und auch wenn er zur Braut kam, ließ er seinem Aerger zuweilen die Zügel schießen, räsonierte über das faule Arbeitervolk, und tat er einmal des Poliers Erwähnung, so war ein Unterton in seiner Stimme, der fast nach Haß klang.

Dann aber kam er sich eines Tages mit dieser widrigen Erbitterung, die doch nichts helfen und ändern konnte, dumm und töricht vor und machte sich Vorwürfe, daß er auch Edith unter seiner schlechten Laune hatte leiden lassen. In acht Tagen war Weihnachten, das wäre ja noch schöner, wenn das Fest nicht in ungetrübtester Fidelität gefeiert würde.

Er hatte Edith zu einem Weihnachtsbummel abgeholt. Im fußfreien Samtrock, den Veilchenstrauß, den er ihr geschenkt zwischen den Knöpfen ihres kurzen Pelzjacketts, ein vornehm einfaches Hütchen auf dem lichten, reichen Haar, sah sie hübscher und aparter aus als je; er raunte ihr allerhand Koseworte zu und drückte ihren Arm fester unter den seinen, wie sie durch die drängende und schiebende Menge ihren Weg sich bahnten. An allen Straßenecken boten fliegende Händler ihre Waren aus, das verliebte Geflüster ging fast unter in all dem durcheinandertosenden Schreien.

„'n Sechser der Hampelmann!"

Von allen Seiten her klang der Ruf. Es war wie ein Rhythmus, der ihre Schritte begleitete.

„'n' Sechser der Hampelmann — 'n einzigsten Sechser der schöne Hampelmann" — klang es dicht vor ihnen wieder auf. Nicht das kreischende, ulkende Bubengeschrei, eine einförmig leiernde müde Stimme. Ein altes Weib, in ein graues Tuch gehüllt, stand gegen die graue Häuserwand gedrückt und ließ ihre bunten Pappgestalten am Faden baumeln.

Edith und Raßmus gingen nur mit sich beschäftigt, vorüber. Sie waren ein paar Schritte gegangen, da streifte er Ediths Hand von seinem Arm.

„Einen Augenblick, Schatz," und eilte zurück.

Sie begriff nicht gleich, was ihm eingefallen war, da sah sie ihn vor der Alten mit den Hampelmännern stehen bleiben. Er nahm ihr einen ab, drückte ihr etwas dafür in die Hand und machte eilends wieder kehrt. Die Alte starrte ihm einen Augenblick nach, dann hob sie die hohle Hand, darin das empfangene Geldstück lag, zu den Augen empor. Erst trat ein ungläubiger Ausdruck in das stumpfe Gesicht, dann wurde es heller und heller in den verwitterten Zügen und nun zitterte wie Sonnenlicht über herbstzerschlagene Zweige ein Lächeln darüber hin und hinter dem Enteilenden drein, der ihrer Freude, ihres Dankes nicht achtete, nickte und lächelte sie in einem fort.

„So, da wär ich wieder, und hier hast du dein erstes Weihnachtspräsent."

Mit jugendhafter Gebärde überreichte Raßmus der Braut den Hampelmann.

„O Felix", flüsterte sie nur, aber in ihren Augen war ein ganzer Himmel voll Licht und Wärme. Er zog ihren Arm wieder unter den seinen und sagte leichthin:

„Wie das graue Elend stand sie dort. Nun kann sie sich mal einen guten Tag machen."

Wieder ließ Edith nur ihre Augen sprechen. Das hatte er gesehen. Während sie scheinbar achtlos vorübergingen, hatte er das, was ihr selber kaum zum Bewußtsein gekommen war, mit der Seele gesehen und empfunden. Wie gut er war! Wie warmherzig und gut. Wo war der Winter hin, der ihr in diesen Tagen mit seinem erkältenden Hauch so bange gemacht? Die Veilchen dufteten ja und alles war lachender Frühling.

Sie hatte den Hampelmann an einem der Knöpfe ihrer Jacke festgehakt und an dem herabhängenden Bindfaden begann Raßmus sachte zu ziehen, daß die zappelnden Glieder in Bewegung gerieten. Ein derber Bengel war's, mit grinsenden und begehrlichen Augen, der in der einen Hand ein großes Stück Kuchen hielt, wonach der Kopf mit schnappender Bewegung herübertuhr, wenn die Hand sich hob. Dies Spiel fing an Raßmus zu amüsieren; er hakte den Hampelmann von Ediths Jacke los, nahm ihn selbst in die Hand und ließ ihn allerlei Verrenkungen machen. Das Schnappen nach dem Kuchen machte ihm besonders Spaß. Immer, wenn der gute Bissen fast bis zum Munde herankam, riß er hart davor die Hand wieder zurück.

„Ja, Kuchen! Das möchtest du wohl. Beiß doch an, — na, so beiß doch an. Fix, nur immer fixer — Kopf unter, Kopf über. Geht's nicht so, da geht's vielleicht so."

Die Vorübergehenden begannen nach ihm hinzusehen, zu kichern, zu lachen. Edith wurde verlegen, streckte die Hand nach dem Hampelmann aus:

„Laß genug sein, bitte —"

Er gab der Schnur einen letzten Ruck, so daß die Glieder sich wild verdrehten.

„So, nun sieh zu, wie du dir nun wieder auf die Beine hilfst. Unsereinem geht's nicht viel besser im Leben. Das Glück zieht an der Strippe und es heißt zuschnappen, wo ein guter Bissen ist. Hampelmänner des Glücks sind wir alle durch die Bank."

Edith schwieg. „Hampelmänner des Glücks —" hierhin, dorthin springend, je nachdem einer die Schnur anzog — lose Glieder, lose Stimmungen — beides in der Luft jonglierend, ohne eigenen Halt, ohne festen Boden — nicht tadelnswert, wenn ihre Sprünge nach unten gingen, nicht des Preisens wert, wenn sie nach oben zuckten — nicht gut, nicht böse —

Sie schreckte auf, als hätte sie geträumt. Nichts gedacht, nur geträumt. Wirre, verflatternde Worte, die ein unsichtbarer Mund zu sprechen schien. Ihre Augen suchten Felix Raßmus und fanden seinen Blick nicht. Der tauchte in das Gewühl der ihn entgegenkommenden Menschen hinein. Zwei weibliche Gestalten galt seine Aufmerksamkeit. Eine ältliche Frau und ein junges, prächtig gewachsenes Geschöpf mit rabenschwarzen Haaren und funkelschwarzen Augen.

Jetzt hatte auch Edith die beiden gewahrt und im Vorübergehen nickte und lächelte sie Fränze Diethold und ihrer Mutter freundlich zu.

Raßmus hatte gleichfalls grüßend den Hut gezogen und auch er lächelte geradewegs in die schwarzen Augen hinein, die ihn mit einem zermalmenden Blick anfunkelten. Auf seinen Gruß gedankt hatte sie ihm nicht, und gerade das machte ihm ein besonderes Vergnügen. War's doch ein beredtes Zeichen, wie der Maurerpolier und Herzallerliebster sich über seine Rose alteriert und ihr die Hölle heiß gemacht hatte. Oder sie ihm? Sie sah nicht danach aus, als ob sie sich gutwillig allzuviel gefallen ließe.

„Waren das Bekannte von dir?" fragte er heimlich gespannt, als er mit Edith vorüber war.

„Wie man sich so im gleichen Hause kennt. Sie wohnen bei uns im vierten Stock. Du bist ihnen gewiß auch schon begegnet. Die Frau grüßt immer so nett, wenn wir uns treffen. Und die Tochter ist sehr hübsch. Aber was hat sie heute für ein böses Gesicht gemacht!"

„Vielleicht habe ich dem süßen Mädel nicht gefallen", blinzelte Raßmus, und drehte den Schnurrbart auf.

„Dem süßen Mädel?"

Er nahm einen Anlauf, wie zu einem Luftsprung.

„Dittychen — das klang ja beinahe nach Eifersucht! Und wer hat wohl mal Stein und Bein geschworen, er könne nie eifersüchtig werden?"

„Das könnte ich auch nicht, denn Eifersucht ist immer Unglauben. Wo man aber liebt, da glaubt man auch."

Er lachte spitzbübisch. „Du — wie wär's denn aber — wir sind allzumal Sünder — wenn mal der Glaube einen kleinen Stoß abkriegte?" Käm da auch gleich die ganze Liebe ins Wackeln?"

„Was fest steht, kann gar nicht schwanken," gab sie lächelnd zurück und in ihre Worte hinein schrie es wieder von rechts und links:

„'n Sechser der Hampelmann! 'n ein einzigster Sechser der janze große Hampelmann!"

„Ich glaube, du hast nicht mal richtig wieder gegrüßt, Fränze," sagte Frau Diethold zu ihrer Tochter. „Das wäre doch aber geradezu eine Ungezogenheit von dir, wo sie immer so freundlich nickt. Und auch er hat sehr höflich gegrüßt. Und das muß ich sagen, einen unangenehmen Eindruck macht er nicht, im Gegenteil. Ich möchte doch einmal genau wissen, was der Ernst eigentlich gegen ihn hat?"

„Ich möcht so allerhand genau wissen," brach Fränze los und Frau Diethold erinnerte:

„Red' nicht so laut, die Leute sehen sich um. Und überhaupt dächt' ich, du könntest endlich Frieden geben. Mehr als wie er's tut, kann er dir's nicht zeigen, wie sehr er den Zwist um nichts bereut."

(Fortsetzung folgt.)

O bleibe treu den Toten

Von **Theodor Storm.**

O bleibe treu den Toten,
Die lebend du betrübt;
O bleibe treu den Toten,
Die lebend dich geliebt!

Sie starben; doch sie blieben
Auf Erden wesenlos,
Bis allen ihren Lieben
Der Tod die Augen schloß.

Indessen du dich herzlich
In Lebenslust versenkst,
Wie sehnen sie sich schmerzlich,
Daß ihrer du gedenkst!

Sie nahen dir in Liebe,
Allein du fühlst es nicht;
Sie schaun dich an so trübe,
Du aber siehst es nicht.

Die Brücke ist zerfallen;
Nun mühen sie sich bang,
Ein Liebeswort zu lallen,
Das nie hinüberdrang.

In ihrem Schattenleben
Quält eins sie gar zu sehr:
Ihr Herz will dir vergeben,
Ihr Mund vermags nicht mehr

O bleibe treu den Toten,
Die lebend du betrübt;
O bleibe treu den Toten,
Die lebend dich geliebt!

———::———

Der Millionenpunkt.

Von **Rudolf Stache.**

Alle Stoßseufzer können nichts nützen. Zweierlei gibt es, zu dem uns die Steuer machen kann, entweder zu — na ja, zu Bankrotteuren oder zu — an das Andere glaube ich selbst nicht, aber da ich es kennen gelernt habe, glaube ich daran, mich jedenfalls hat die Steuer zum Millionär gemacht. Das ist sehr komisch, nicht wahr? Aber beneiden Sie mich nicht, es hat nicht lange gedauert. Obwohl ich von Hause aus gar nicht darnach veranlagt bin, das heißt, danach schon, wer sollte nicht gern Millionär sein, also danach schon, aber dazu nicht. — Um zur Sache zu kommen: da erhielt ich vor einiger Zeit, als ich noch nicht Millionär war, von unserem Finanzamt die Steuervorausveranlagung, ja ich glaube, so heißt es — ich sollte mich einschätzen. Dazu hatte ich nun ganz und gar keine Lust, da so etwas bestimmt zu meinen Ungunsten ausfallen würde. Für allgemein nämlich sagen die Leute immer, daß ich mich sehr überschätze und das fürchtete ich auch hier. Liebenswürdiger Weise aber hatten die Leute obendrüber geschrieben — im andern Falle also wollten sie mich selbst einschätzen, da wagte ich und schrieb. Setzte mich hin und schrieb und drückte möglichst sehr. Sie verstehen doch? Man wird da in den Einnahmen so klein und in den Ausgaben so groß. Nach der Steuerliste, die müssen Sie übrigens mal lesen, das ist ein furchtbar lustiges Ding, verschieben sich die Charaktere der Menschen bis zur Gegensätzlichkeit.

Ich schrieb also in schönen, hübschen Buchstaben das Verlangte hin. Es war so etwas in den Zehntausend, und dann wartete ich.

Für gewöhnlich dauert das ja mehrere Wochen, bis mir als Antwort die Rechnung dafür zugeschickt wird, daß ich deutscher Staatsbürger bin. Ich bin daher gar sehr erstaunt, als schon nach wenigen Tagen ein Brief anlangt, mächtig groß und durch das nette kleine Siegel kenntlich gemacht als „Finanzamt". Sollen die auf einmal so höflich und zuvorkommend geworden sein? Obwohl ich sonst sehr viel auf solche Sachen gebe, diesmal wäre es mir garnicht angenehm. — Dann las ich, daß mir das Finanzamt nur mitteilen wollte, daß ich nach der letzten Steuereinschätzung der erste Steuerzahler im Kreise geworden sei. Dann baten sie mich, anzugeben, in was ich mein Vermögen angelegt hätte. Dann folgte etwas sehr Niedliches. Danach hatte ich ein Vermögen von hundert-zwanzig Millionen Goldmark und habe eine Steuer von — na jedenfalls von mehr zu bezahlen als ich überhaupt besaß. So, dachte ich, da geht es ja noch. —

Zuerst hielt ich alles für einen Scherz guter Freunde. Aber nach knapp acht Tagen kam noch ein dringender Brief mit der Mitteilung, daß man nach weiteren acht Tagen einen Sachverständigen vom Finanzamt zur Prüfung herschicken würde. Jetzt wurde es mir doch zu bunt. Die machten also wirklich ernst. Die ziehen mich wegen der Steuer noch aus, bis aufs Hemd und — den Leuten ist alles zuzutrauen. Ich beschwerte mich. Bei dem Regierungspräsidenten, bei Ministern, beim Landrat, beim Reichstag und dann — wartete ich acht Tage. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein legte ich mich — aber das sage ich Ihnen nicht, man kann ja nie wissen.

Dann kam der Herr vom Finanzamt. Ich empfing ihn in meinem schäbigsten Anzug mit der bittersten Miene eines Hungerleiders. Ich hatte meine Wohnung vollständig ausgeräumt und die Möbel in den Keller getragen. Nur ganz wenig und das allerschlechteste hatte ich dagelassen. Der Mann mußte sich doch überzeugen. Aber der tat, als merke er von allem nichts. Er ging voran und gestattete mir, in meinen Salon einzutreten. Ich sah es gleich, der wußte mit Millionären umzugehen. Hier öffnete er seine Aktenmappe und präsentierte mir ein mächtig großes Schriftstück. Ich hielt mich am Tisch fest und nahm es zitternd in Empfang. Die schätzungsweise Vorauszahlung auf die Vorauszahlung und die war — o, ich kann schnell rechnen, sie betrug das Doppelte meines Gehaltes von zehn Jahren. Das war die vorläufige, schätzungsweise — binnen drei Tagen. Der Mann von den Finanzen sah gelangweilt zum Fenster hinaus und ich starrte ihn entgeistert an. In meinem Gehirn jagten sich zwei Sekunden lang die wahnsinnigsten Pläne. Dann sagte ich „ja". Hätte ich wenigstens nein gesagt. Aber der Mann sah mich garnicht an, sondern kramte in seiner Mappe. Jetzt bringt er die amtliche Vorauszahlung dachte ich, das gab mir neuen Mut. „Ja, aber sagen Sie mal — ich bin ja garnicht so reich — ich habe ja garnicht soviel Millionen."

„So," sagte er, „na, auf ein paar mehr oder weniger kommt es nun nicht an."

Dabei seufzte er wehmütig vor sich hin — und ich auch.

„Nein, nein, auf ein paar mehr oder weniger kommt es mir nun wirklich nicht mehr an."

Ich glaube, jetzt bekam der Mann den richtigen Respekt vor mir. Aber es ging ja nicht, die Steuer. Ich begann einen neuen Ansturm, ich bat ihn, ich beschwor ihn.

„Sie haben doch aber selbst angegeben." — Er hielt mir den Zettel vor die Augen, den ich vor drei Wochen ausgefüllt hatte. Da stand mit meinem Namen unterzeichnet, von meiner Hand geschrieben, ganz fehlerfrei — ein Vermögen von 120 Millionen Goldmark. — Eine zwölf und dahinter unzählige Nullen. Das sind — aber was habe ich denn da — ich hatte doch nur zwölftausend. Ich wußte keinen Ausweg und grübelte darüber nach. Die vielen Nullen — da durchzuckte mich ein Gedanke. Ich sprang auf und raste hinaus ins Kinderzimmer.

„Pepi" rief ich „Pepipo", dann nahm ich Pepi zum Schreibtisch und hielt ihm das Papier vor die Augen. Da lachte er fröhlich auf, griff nach der Feder und begann mit seiner zweijährigen Schulweisheit Nullen zu schreiben. Lauter Nullen, bis alle vom Finanzamt großmütig vorgedruckten Felder voll waren und ich einige hundert Milliarden besaß. Fragte nun Pepi. Da lachte er wieder. „Ja, die hab ich auch, als du draußen warst."

Dann hatte ich, ohne zu lesen, den Brief geschlossen und abgesandt. Der Mann vom Finanzamt wollte es nicht glauben .

„Das glaube ich," sagte ich, „aber ich werde es Ihnen beweisen. Ich habe hinter die zwölftausend einen Punkt gemacht." Ich holte ein Vergrößerungsglas. „Bitte sehr." Wir sahen hindurch und sahen den Punkt. Er sah aus wie ein Sternchen, ganz klein und unscheinbar, aber er war da. Er sah es ein. Ein Dankgebet rang sich aus meiner Brust. Ich war kein Millionär.

Dem Manne drückte ich das Papier in die Hand:

„Die Milliarden von mir und die Steuern vom [illegible] Gott."

Denken Sie an Weihnachten

machen Sie Ihren Familienangehörigen eine Festesfreude. Sie kaufen bei mir ja alle Waren gegen Teilzahlung und bequeme Ratenzahlungen. Ganz besonders empfehle ich Kleidung für Damen, Herren und Kinder, Stoffe aller Art, Betten, Steppdecken Schlafdecken, Teppiche, Läufer und Verbindungsstücke.

Das alles ist natürlich nützliche, gern gesehene Geschenke.



Max Mischkowski

Dortmund · Brückstr. 14 · 1. Etage

Sonntag bis abends 6 Uhr geöffnet.

Aus den Provinzen

Ein seltener Unfall.

Iserlohn, 3. Dez. Einen Unfall. wie er nicht alle Tage vorkommt, hatte die Inhaberin einer Wohnung im Hohlerweg 10. Der einige schlechte Stellen aufweisende Fußboden ihrer Wohnung gab nach und die Frau rutschte hindurch. Außer einigen Arm- und Beinverletzungen ist sie mit dem Schrecken davon gekommen.

Rätselhafter Tod.

Bochum, 3. Dez. Auf der Zeche Karoline fand man in einem leeren Förderwagen, der zu einem Personenzuge gehörte, den jugendlichen Bergmann Johann Rebind aus Bochum mit vollkommen zerschmetterten Schädel tot auf. Die Todesursache war bisher nicht festzustellen, indessen nimmt man an, daß während der Fahrt ein Stein aus dem Hangenden gestürzt ist und den im Wagen sitzenden Bergmann erschlug.

Vier Pfarrer in einer Amtsstelle.

Kirn, 3. Dez. Nicht weniger als vier Pfarrer amtieren seit über 40 Jahren auf dem Hausrück in einer Amtsstelle. Es sind dies Superintendant Schüler in Hausen, Präses Pfarrer Dr. Kahlenberg in Hottenbach, Pfarrer Oertel in Neuerkirch und Pfarrer Haberkamp in Rhannen.

10 000 Mark Belohnung für die Ermittlung eines Täters.

Dierinhausen, 3. Dez. 10 000 Mark Belohnung sind für die Ermittlung der Täter ausgesetzt worden, die die Parzellanfabrik Spitzer vor einigen Wochen angezündet haben. Bei diesem Brande sind ungeheure Werte vernichtet worden. Wie fast bei allen Bränden im Oberbergischen Bezirk, wurde auch hier unzweifelhaft Brandstiftung festgestellt. Diese außerordentlich hohe Belohnung ist zum Teil von der Staatsanwaltschaft und einer Versicherungsgesellschaft ausgesetzt worden.

Plötzlicher Tod.

Münster, 3. Dez. Auf dem Heimwege wurde der Landmesser a. D. Ludwig Keßler, das älteste Mitglied des Musikvereinchors, unerwartet auf dem Prinzipalmarkt vom Schlage getroffen und ward sofort tot. Keßler, der 21 Jahre alt ist, hatte noch am Sonntag abend an den Proben zum Cäcilienfest teilgenommen.

Schwerer Unglücksfall.

Ahlen, 3. Dez. Am Montag abend geriet der Fuhrmann H. Balsliemke der Werth. Stanz- und Emaillierwerke A.-G. unter das von ihm geführte Fuhrwerk. B. wurde auf der Lütkewegstraße von Arbeitern bewußtlos aufgefunden. Er hat schwere Verletzungen an Schulter und Brust davon getragen, die das Schlimmste befürchten lassen. Bei derselben Firma auf Abteilung 4 zog sich am Montag morgen ein Hilfsarbeiter, in der Kolonie wohnhaft, beim Abmontieren eines Kessels am Fuße schwere Verletzungen zu, die ein sofortiges Ueberführen ins Krankenhaus erforderten.

Naturschutzgebiet.

Koblenz, 3. Dez. Das Gebiet des Laacher Sees, des größten der vulkanischen Eifel-Maare, ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Der See darf weder seinem Umfange, noch seinem Wasserspiegel nach verändert werden.

Aus Stadt und Umgebung

Kultur-Jubiläen

3. Dezember:

1866. Nicola Amati, berühmter Geigenbauer, in Cremona geboren.

Schwerte, 3. Dezember 1926.

÷ **Im Silberkranz.** Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Heinr. Weber an der Hagener Straße das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren noch nachträglich und hoffen gern, daß sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandelt.

÷ **Bilder vom Tage sind eingetroffen** und in den Schaufenstern unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 3, ausgestellt Was wir sehen: Von den großen amerikanischen Marinemanövern, das große Herbstmanöver der japanischen Armee, Renovierungsarbeiten am Brandenburger Tor, Brandunglück in Würren (Schweiz), das Berliner Internationale Schachturnier, Wilhelm v. Scholz, Geh.-Rat von Baligand, die Einweihung der neuen Infanterieschule in Dresden, zum Bau der Planitarien in Deutschland, vom Fußballkampf Südschweden gegen Berlin, Damen-Hockeyspiel Hannover—Berlin.

÷ **Hinweis.** Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Steinhäuser bei, den wir zur Durchsicht unseren Lesern empfehlen.

÷ **Geschäftsverkehr am Sonntag.** Wie aus einem Inserat in heutiger Ausgabe ersichtlich ist, sind die Geschäfte am kommenden Sonntag in der Zeit von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

÷ **Einen ausführlichen Bericht** über das überaus gut verlaufene gestrige Konzert des Schwerter Frauenverbandes bringen wir in der morgigen Ausgabe.

÷ **Lichtspiele zur Reichskrone.** Von heute bis einschl. Montag wird der Paramount-Film „Die schönste Frau der Staaten" vorgeführt. Dieser amerikanische Großfilm wird der Reichskrone ein volles Haus bringen.

÷ **„Werbetage für deutsche Schmuckkultur".** Die deutschen Schmuckerzeugnisse stehen in Form und Ausführung den besten Leistungen des Auslandes auf diesem Gebiete gleich. Um hierfür Sinn und Verständnis im deutschen Publikum zu wecken und zu vertiefen, werden in der Zeit vom **3. bis 6. Dezember** besondere **Werbetage** veranstaltet. Die Auslagen der beteiligten Fachgeschäfte der Uhrmacher- Goldschmiede- sowie Juwelierbranche sind durch entsprechende Plakate gekennzeichnet.

÷ **Die Vortragsvereinigung** macht schon heute darauf aufmerksam, daß von Letter-Vorbeck, der berühmte Verteidiger Ostafrikas, am Sonnabend, dem 18. Dezember, hier in Schwerte sprechen wird. Das ist ein ganz besonderes Ereignis für unsere Stadt, indes ist nur zu bedauern, daß wir keinen grozen gut geheizten Saal haben, damit recht viele Höhrer Platz finden könnten. In Ermangelung eines größeren Saales muß der Vortrag wieder im evangel. Gemeindehauses stattfinden. Da aber schon verschiedene Anfragen vorliegen von Vereinen und Verbänden, die Lettow-Vorbeck hören wollen, tun alle gut, sich so bald wie möglich eine Eintrittskarte zu besorgen. Es wird auch noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder zu der Beikarte die Grundkarte vorzeigen müssen, da eine Beikarte allein nicht zum Eintritt berechtigt. Die Beikarten kosten 1 ℳ, die anderen Eintrittskarten 2 ℳ und sind bei Braus und Neumann zu haben (an der Abendkasse nur, soweit noch Platz vorhanden ist).

÷ **Bußtagskonzert in der Westfalenhalle.** Wir bringen, leider durch Raummangel reichlich verspätet, den nachfolgenden Ueberblick über das Gesangskonzert am Buß- und Bettag in der Westfalenhalle in Dortmund. Alle Erwartungen der Zuhörer wurden übertroffen durch das vorzügliche Gelingen dieses großen Konzertes, welches von über 800 Sängern, bestehend aus dem Dortmunder Männergesangverein, Sängervereinigung, Herner Männerchor, Bottroper Männergesangverein, sowie von über 100 Musikern der verstärkten Orchester-Abteilung des Dortmunder Männergesangvereins geboten wurde. Die gewaltige Halle war bis zum letzten Platz gefüllt, als um 5 Uhr der Dirigent des Massenchors, Herr Albert Lamberts, den Taktstock hob. Trotz der riesigen Ausdehnung des Konzertraumes wurden auch die Texte, dank vorzüglicher Aussprache und sicherer Führung, überall gut gehört. Es wurde somit der Beweis erbracht, daß in der heutigen, fast nur dem Sport huldigenden Zeit, auch ein gut vorbereitetes, dem Ernst des Bußtages angepaßtes Gesang-Konzert in der Lage ist, auch die Westfalenhalle bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Darbietungen, auf die wir heute nicht mehr einzeln zurückkommen können, fanden begeisterte Aufnahme beim Publikum, besonders das nordische „Totenvolk" von Hegar, sowie zwei Vorträge (Lieder) des anwesenden Komponisten Kämpf aus Berlin, der neben dem verdienten Dirigent und den sämtlichen Sängern gefeiert wurde.

÷ **Keine Erwerbslosenunterstützung an Notstandsarbeiter.** Nach dem Reichsarbeitsminister. Erwerbslosenunterstützung darf nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers an den Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsminister an Notstandsarbeiter nicht gewährt werden, weil die Unterstützung und die Beschäftigung als Notstandsarbeiter zwei getrennte Formen der Erwerbslosenfürsorge sind. Sollen Notstandsarbeiter wieder in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung gelangen, so müssen sie zuvor von der öffentlichen Notstandsarbeit abberufen werden. Eine Prüfung des einzelnen Falles ist Voraussetzung für die Bewilligung von Mitteln der öffentlichen Fürsorge. Wenn einzelne Notstandsarbeiter infolge von Regentagen bedürftig werden, darf aber die öffentliche Fürsorge eingreifen.

÷ **Ein neues Amt.** Für Prüfung und Immatrikulation. Ein besonderes Amt für Prüfungs- und Immatrikulationsangelegenheiten ist im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung errichtet worden. Es bearbeitet die Zulassung zu den Doktor- und sonstigen akademischen sowie den Ersatzreife- und Ergänzungsprüfungen, ferner in einzelnen Fällen die Anrechnung von Semestern, Befreiung von Prüfungsvorschriften, Zulassung der Inländer zum Studium und den Gebührenerlaß. Das neue Amt leitet Regierungsrat Dr. Leist.

÷ **Anerkannte Mittelschulen.** 11 für Knaben und Mädchen. Mittelschulen für Knaben und Mädchen sind jetzt wieder 11 als voll ausgestaltet anerkannt worden, die Städtischen in Militsch, Bremervörde, Kray, Tapiau, Weferlingen, Neuenhaus, Weener und Beelitz die Oeffentlichen in Niendorf und Waldbröl.

÷ **Nicht rechtsfähig, aber steuerpflichtig. Urteil** des Reichsfinanzhofs. Eine nicht rechtsfähige Personenvereinigung kann nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs subjektiv steuerpflichtig sein, wenn sie nach der Verkehrsanschauung im Geschäftsleben als selbständiger wirtschaftlicher Organismus auftritt. Insbesondere gilt dies dann, wenn sie sich eine den Körperschaften nachgebildete Verfassung beigelegt hat und die Teilrechte ihrer Mitglieder an der Gesamthandmasse bei einer wirtschaftlichen Betrachtungsweise den Charakter von kapitalistischen Beteiligungen haben. Nach einem Urteil des Hofes ist gegen einen Bescheid, durch den die Stundung eines Vermögensteuervorauszahlungsbetrags abgelehnt wird, nicht das Berufungs-, sondern das Beschwerdeverfahren gegeben.

÷ **Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.** Wann sie für höher bezahlte Angestellte zu entrichten sind. Beträge zur Erwerbslosenfürsorge wollte der Reichsarbeitsminister von einem Angestellten vom Arbeitnehmer erhoben wissen, wenn der Angestellte der Pflichtversicherung unterliegt, während er krank und arbeitsunfähig ist, mag er sein Gehalt weiter beziehen oder nicht. Der Reichsminister hat sich die Frage aber nochmals überlegt und kommt jetzt in einem Bescheid zu dem Ergebnis, daß zwar die Beiträge zu entrichten sind, wenn das Gehalt weiter bezahlt wird. Solche Krankheitszeiten seien unbestritten echte versicherungspflichtige Beitragszeiten. Beziehen dagegen die erkrankten Angestellten kein Gehalt, so unterliegen sie nicht der Angestelltenversicherung. Es besteht dann auch keine Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge.

÷ **Beamtenmusik.** Neue Richtlinien. Für die Musikübung durch Beamte sind neue Richtlinien aufgestellt worden. Gewerbsmäßiges Musizieren ist nur mit Genehmigung des Dienstvorgesetzten in Ausnahmefällen auf Widerruf gestattet. Die gelegentliche Beteiligung an Aufführungen in einzelnen nicht zu eng aneinanderliegenden Fällen gegen Bezahlung gilt nicht als Gewerbebetrieb. Bei dem Gesuch muß der Beamte eine Bescheinigung des öffentlichen Arbeitsnachweises vorlegen, daß für die Darbietungen geeignete Berufsmusiker nicht zur Verfügung stehen. Nichtgewerbsmäßiges Musizieren bedarf der Genehmigung, wenn ein Entgelt gewährt wird. Bei der Prüfung darf nicht außer acht gelassen werden, daß die wirtschaftlichen

Die Geschäfte sind Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet!

Schutzverein für Handel und Gewerbe, Schwerte

Belange der Berufsmusiker nicht beeinträchtigt werden sollen. Verboten ist die Ausübung in zweifelhaften Gaststätten und Räumlichkeiten, die dem Ansehen des Berufsbeamtentums schaden könnte.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 2. Dezember 1926. Das nordöstliche Hochdruckgebiet hält noch stand, während über dem Nordmeere ein kräftiger Tiefdruckwirbel erschienen ist. Dieser dürfte uns jedoch nicht beeinflussen, da westlich von Irland sich ein neues Hochdruckgebiet ausbreitet und wahrscheinlich mit dem Festländischen in Verbindung treten wird. In Deutschland herrscht heute morgen bei schwachen östlichen Winden meist trübes oder nebliges Wetter und Temperaturen um den Gefrierpunkt. — Wetteraussichten bis Samstag: Teilweise neblig-trübe, rauh, nachts vielerorts leichter bis mäßiger Frost, keine erheblichen Niederschläge.

÷ **Westhofen,** 3. Dez. „Die geborgte Frau". Dieses entzückende Lustspiel wird als nächste Vorstellung von Dirt. Kurt Felden mit seinen Künstlern, am Sonntag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr, in Westhofen im Saale Wilhelm Asbeck, aufgeführt. Isolde Felden-Laugs, diese hier so beliebte Künstlerin spielt die geborgte Frau, da haben wir alle die Gewißheit, daß die Vorstellung wieder vorzüglich wird. Auch alle übrigen Rollen sind sehr gut besetzt. — Vor allen Dingen wer lachen, recht herzlich lachen will, versäume nicht, sich rechtzeitig Karten zu besorgen. Preis der Karten im Vorverkauf: 0,80 ℳ und 1,50 ℳ numeriert. Karten sind zu haben ab heute bei Wilh. Asbeck. — Preise an der Kasse 1,10 ℳ und 2,20 ℳ. Wir wünschen Dir. Felden mit seinen Künstlern ein sehr volles Haus, sie verdienen es. Also am Sonntag kommt alle nach Wilh. Asbeck und seht euch die geborgte Frau an.

÷ **Holzen,** 3. Dez. Einen schweren Unfall erlitt der Baumeister Pitusse von hier. Derselbe war mit dem Entladen eines Wagens Dünger beschäftigt, in dem sich ein Stück Draht verfangen hatte. Als P. diesen Draht herausziehen wollte, schlug das Ende desselben zurück und traf P. so unglücklich ins linke Auge, daß dieses schwer verletzt wurde und als verloren zu betrachten ist. Der Verunglückte wurde in eine Heilanstalt überführt.

m **Ergste,** 3. Dez. (Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk). Gestern abend ereignete sich unweit der Wirtschaft Hiddemann hierselbst auf der Provinzialstraße nach Letmathe an der scharfen Kurve bei Kilometerstein 12,1 ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen der Unionbrauerei Dortmund und einem Pferdefuhrwerk des Fuhrunternehmers Haarmann aus Westhofen. Wie ein Wunder ist der Leiter des Fuhrwerks, der bei dem Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Pferdefuhrwerk gedrückt wurde, mit leichteren Verletzungen davongekommen. Ob noch innere Verletzungen vorliegen wir die ärztliche Beobachtung ergeben. Ein Pferd ist sehr schwer verletzt worden. Das Gericht wird die Schuldfrage in diesem Falle hoffentlich restlos klären. — Zur Anzeige gebracht wurden dann noch verschiedene Fuhrwerkbesitzer und Radfahrer weil sie in der Dunkelheit ihr Fuhrwerk bezw. Rad nicht genügend beleuchtet hatten. Auch hierin ist eine große Gefahr für den Personenverkehr zu erblicken, und die Sicherheitsbeamten tun gut, auch hier mit aller Schärfe vorzugehen.

m **Ergste,** 1. Dez. (Diebstahl). Ein ungemein frecher Einbruchdiebstahl wurde am hellen Tage bei dem Stellmachermeister B. im benachbarten Villigst ausgeübt. Während die Hausbewohner der üblichen Beschäftigung nachgingen, entwendeten Langfinger dem Handwerksmeister von seinen Ersparnissen einen Betrag von 100 ℳ, welcher sich in einer verschlossenen Schublade befand. Von den gemeinen Spitzbuben fehlt bisher jede Spur.

—oo—

30 Jahre Kyffhäuser-Technikum

Das weit über die Grenzen des Reiches in seinen Leistungen anerkannte Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen, feierte in diesen Tagen in Anwesenheit von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden das Fest des dreißigjährigen Bestehens.

Die städtische Verwaltung nahm diese Veranstaltung zum Anlaß, um der Leitung der Ingenieurschule die Errichtung eines großen Erweiterungsbaues in aller nächster Zeit in Aussicht zu stellen.

Dadurch wird das Institut in den Stand gesetzt, den bereits in mustergültiger Weise vorhandenen Laboratorien für allgemeinen und landwirtschaftlichen Maschinenbau, für Schwach- und Starkstromtechnik, Versuchsanlagen für Metallographie ung Betriebstechnik, sowie für Automobil- und Luftfahrzeugbau in ebenbürtiger Weise anzugliedern. Es ist zu erwarten, daß sich auch in Zukunft das Kyffhäuser-Technikum seinen Ruf, eine ernste Ausbildungsstätte für technisches Wissen und Können zu sein, vollauf zu wahren verstehen wird.

—oo—

Gegen Sammlungen und Bittgesuche

Ein Apell der Kaufmannschaft.

Die mit Steuerlasten bedrängte Kaufmannschaft gibt folgenden Appell heraus: In der letzten Zeit werden die Kaufleute der Stadt mit Sammlungen und Bittgesuchen von Vereinen und Einzelpersonen geradezu überschüttet. Angesichts der ernsten Notlage, in der sich heute tatsächlich weite Kreise der Bevölkerung befinden, muß um so deutlicher darauf hingewiesen werden, daß derartige Bittgesuche dann nicht mit dem Geist und dem Ernste unserer Lage vereinbar sind, wenn auf diesem Wege entweder durch Barspenden oder Aufgabe eines Inserates in Festbüchern der Programme irgendwelche festliche Veranstaltung finanziert werden sollen. Gerade mit Rücksicht auf die wirklich vorhandene Not in vielen Familien muß die Kaufmannschaft an die Oeffentlichkeit die dringende Bitte richten, derartige Bittgesuche zu unterlassen. Zudem sind weie Kreise der Kaufmannschaft durch die Wirtschaftsdepression der letzten Zeit derartig in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie einfach nicht mehr in der Lage sind, Spenden für derartige Zwecke zu gewähren. Vor wie nach ist jeder Kaufmann, soweit es in seinen Kräften steht, bemüht, wirtschaftliche Not in seinem Kundenkreis zu lindern; jedoch sind die Ansprüche, die schon von dieser Seite an ihn herantreten, derart hoch, daß sie trotz guten Willens nicht zu befriedigen sind. Die Kaufmannschaft richtet daher an die Oeffentlichkeit den dringenden Appell, bei Sammlungen und Bittgesuchen Maß und Ziel im Auge zu behalten u... zugleich zu berücksichtigen, daß gerade der selbständige Kaufmann heute den schwersten wirtschaftlichen Kampf um seine Existenz führt.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebr. Stern.

Dortmund, 3. Dezember 1926.

(Vor der Börse). Die Berichtswoche brachte dem rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte ein weiteres Abgleiten der Kurse. Im ganzen vollzogen sich die Schwankungen so, daß im Verlaufe der Berichtswoche niedrigste Kurse erreicht wurden, die Schlußkurse hingegen höher liegen, allerdings ohne die Anfangskurse zu erreichen. Am Kohlenmarkte waren Ewald Kuxe im Handel, die nach einem Verlust von 2000 ℳ 1000 ℳ unter Anfangskurs schließen (57 000 ℳ). König Ludwig mußten sich einen Kursabschlag von 35 000 Mark gefallen lassen. Besser gehalten waren Langenbrahm, in denen Zeitweise größere Abschlüsse getätigt wurden und die die Woche nach einem Kursverlust von 700 ℳ bei einem Preisstande von ungefähr 19 500 ℳ verlassen. Für Heinrich und Graf Schwerin stellen sich die Bewegungen der Woche wie folgt: Heinrich 4900 ℳ — 4600 ℳ — 4700 Mark, Graf Schwerin 6800 ℳ — 6550 ℳ — 6655 Mark. Die linksrheinischen Werte fanden stärkere Beachtung. Diergardt (3375 ℳ) konnten ihren Kurs behaupten, Wilhelmine Mevissen (4100 ℳ) den ihrigen sogar um 100 ℳ verbessern. Bemerkenswert ist die Sonderbewegung von Carolus Magnus, die bei guter Nachfrage 300 ℳ gewannen. Der Kohlenaktienmarkt zeigte eine schwache Haltung. Hier setzten sich bei mangelnder Aufnahmelust die Verluste der vergangenen Woche fort. So verlassen Dahlbusch (145 Proz.) die Berichtswoche mit einem Kursabschlag von 7 Proz., Lothringen (109 Proz.) mit einem solchen von 6 Proz. und Niederrheinische Bergwerk (72 Proz.) von Proz.. Nur Adler (71 Proz.) zeigten mit einer zweiprozentigen Kursentbuße eine stärkere Widerstandsfähigkeit. Am Braunkohlenmarkt wurden bemerkenswerte Umsätze nicht getätigt. Die bisher gut gehaltenen Bruckdorf-Nietleben gaben 600 ℳ her. Leonhardt und Michel lagen etwa 300 ℳ und Gute Hoffnung 100 ℳ niedriger im Angebot. Zukunft Aktien ermäßigten ihren Preis von 150 Proz. auf 146 Proz. Auch der Kalikuxenmarkt bot ein Bild völliger Geschäftsstille. Da noch immer eine Klärung der verschiedenen vorliegenden ungelösten Fragen nicht in Aussicht steht, ist es verständlich, daß größere Unternehmungslust für diese Werte fehlt. Interesse bestand nur für die Burbachwerte, Burbach selbst (3525 ℳ) schließen nur um ein Geringfügiges unter Wochenanfangskurs, von den übrigen Werten dagegen weisen Volkenroda bei 2700 ℳ, Beienrode bei 690 ℳ, Walbeck bei 425 ℳ und Salzmünde bei 325 ℳ kleine Kurserhöhungen auf. Wenig beachtet waren die Werte des Gumpelkonzerns. Da aber stärkeres Angebot hier nicht hervortrat, halten sich die Abschwächungen für diese Werte bei etwa 100 ℳ. Es schließen Siegfried Giesen und Königshall-Hindenburg bei ungefähr 6500 ℳ, Asse bei 2900 ℳ und Desdemona bei 2400 ℳ. Die Werte des Dr. Wilhelm SauerKonzerns lagen eher im Angebot. Besonders gedrückt waren Hugo bei einem Kursabschlag von 400 ℳ. Da die Kaliindustrie Aktie, die einen Verlust von 2 Proz. erlitt, ermäßigten sich Preise für Wintershallwerte im gleichen Verhältnis. Für Winterhallkuxe selbst besteht Nachfrage bei ungefähr 56 000 ℳ, dem ein Angebot von 62 000 ℳ gegenüber steht. Die elsässischen Werte, Marie, Marie Luise und Max (85 ℳ) gaben von dem letzthin erzielten Gewinn wieder 25 ℳ her. Am Markt der Kaliaktien war die Geschäftstätigkeit gering. Die in der Woche eingetretenen Verluste wurden zum großen Teil wieder wettgemacht. Ronnenberg Aktien verkehrten bei 34 Proz., obgleich Verlautbarungen bekannt wurden, nach denen der Umtausch gegen Kaliindustrie Aktien in der Weise vorgenommen werden soll, daß auf nom. 4500 ℳ Ronnenberg Aktien nom. 800 ℳ Kaliindustrie Aktien entfallen. Dieses Verhältnis würde für die Ronnenberg Aktien zurzeit einen Kurs von etwa 26 Proz. bedeuten. Für die Burbachwerte, Krügershall (120½ Proz.), Niedersachsen 79 Proz.), Wittekind (78 Proz.) trat auf ermäßigter Preisgrundlage wieder Kauflust zu Tage. Adler Kali (39 Proz.), Hallesche Kali (127 Proz.), Heldburg (74 Proz.) fanden wenig Beachtung. Auf dem allgemeinen Aktienmarkte gaben die Kurse bei äußerst geringen Umsätzen weiter nach. So verloren Gebrüder Alsberg 2 Proz., Allgemeine Hochbau 2 Prozent, Deutsche Lastauto 4 Proz., während Dortmunder Vulcan und Eisenwerk Heerdt zu unveränderten Kursen die Woche verließen. Kabelwerk Rheydt mußten trotz lebhaften Geschäftes von ihrem Kurse etwa 4 Proz. hergeben. Erheblich abgeschwächt waren Rheinische Linoleum, die 15 % einbüßten. Uerdinger Waggon wurden in größeren Posten zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen.

—oo—

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

An den verehrl. Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium!

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten soll u. a. auch über Neuregelung der Getränke-Steuer beraten werden. Wahrlich, ein trauriges Kapitel!

Die Stellungnahme des Herrn Bürgermeisters in dieser Sache zwingt uns zu folgender Erklärung:

„Die Getränkesteuer stammt aus dem Jahre 1923 (Inflation) und war als Konsumsteuer gedacht (sollte abgewälzt werden).

Am 28. Dezember 1923 kam zwischen der Stadtverwaltung und den Unterzeichneten ein Vergleich zustande:

In Anbetracht der damals schon bemerkbaren wirtschaftlichen Not der erwerbstätigen Bevölkerung wollten wir (obwohl dazu berechtigt) die Getränkesteuer nicht abwälzen, sondern selbst tragen, wenn dieselbe, wie in der reichsgesetzlichen Regelung vorgesehen, nach und nach abgebaut bezw. ermäßigt wird.

Dieses Abkommen war bisher von beiden Seiten gehalten worden. Das Stadtverordnetenkollegium hat zweimal auch in diesem Sinne entschieden.

Wenn nun der Herr Bürgermeister trotz dieses zweimaligen Beschlusses auf Umwegen eine Erhöhung der bereits durch die Stadtverordneten herabgesetzten Steuer herbeiführen will, so mag er die Konsequenzen tragen.

Die wirtschaftliche Not der meisten unserer Mitglieder zwingt uns, die Getränke-Steuer abzuwälzen, wenn dieselbe entgegen dem damaligen Beschluß der Stadtverordneten wieder von 1 auf 3 % erhöht wird.

An der Gewerbesteuer gemessen, möge zur allgemeinen Kenntnis dienen, daß die Getränke-Steuer (weil aus menschlichen Gründen nicht abgewälzt) eine Sondersteuer wurde, die 1924 2300—4200 % und 1925 1650—3400 Proz. Gewerbesteuer, je nach Art des Betriebes, ausmachte. Wenn sie jetzt wieder erhöht werden soll, so betrachten wir uns von dem seinerzeit gegebenen Versprechen entbunden. Die wirtschaftliche Not der meisten unserer Mitglieder zwingt uns, die Steuer abzuwälzen.

Hiervon werden natürlich diejenigen Mitbewohner getroffen, die nicht in der Lage sind, sich von auswärts Wein, Liköre usw. ohne Getränkesteuerlast zu beschaffen. Die Reichsgetränkesteuerordnung sah eine erhöhte Erfassung des Wein-, Sekt- und Likörgenusses vor. Die städtische Steuerordnung hat dagegen zurzeit gar keine Handhabe, die von auswärts bezogenen, im privaten Besitz befindlichen Vorräte zur Steuer heranzuziehen. Warum mit zweierlei Maß messen? — Die Antwort und die Folgen trägt die Stadtverordnetenversammlung am 3. Dezember 1926.

Wirte-Vereinigung Schwerte.

Die Ruhrstraße in Westhofen erhält eine neue Decke. Eine sicherlich nicht zu rügende, sondern zu begrüßende Maßnahme. Nur die Ausführung der Arbeit läßt sehr viel zu wünschen übrig. Seit 4 Wochen liegt nun bereits die Schotterdecke, aber von einer Dampfwalze sieht man nichts. Ist der Stadtverwaltung das nötige Geld ausgegangen oder hat das Bauamt gar vergessen eine Dampfwalze zu bestellen? Na, jedenfalls hat die Walze, wenn sie noch mal kommen sollte, nicht mehr viel zu tun, da die den Weg Benutzenden, meist Arbeiter der Wittekindwerke, die Schotterdecke schon fast fest getreten haben.

Vor einigen Tagen hat eine Stadtverordnetenversammlung stattgefunden. Hat auch wohl nur ein einziger der Stadtväter den Mund aufgetan und den vorstehend geschilderten Uebelstand gerügt? Oder sollte keiner von ihnen den jetzigen Zustand der Straße kennen? Dann dürfte eine Ortsbesichtigung sehr zu empfehlen sein.

Wir wollen hoffen, daß die Straße vor Weihnachten doch noch fertig wird.

Einer für Viele, die den Weg täglich gehen müssen.

Sportnachrichten.

Ein großer Tag in der Westfalenhalle.

Das hervorragend besetzte **50 km-Mannschaftsfahren** nach Art der Sechstagerennen hat ein ungeheures Interesse in Radsportkreisen hervorgerufen. Es war vorauszusehen, daß Namen, wie: **Faudet, Louet, Oszmella, Thollembeek, Rütt, Meister Lorenz, Fricke, Vermeerbergen, Minoretti, Sawall, Hürtgen, Rausch, Schamberg, Mühlhoff, Frankenstein** und **Dederichs** ihre Zugkraft nicht verhehlen. Es wird ein heißes Ringen werden, denn es geht um's Ganze. Die sportliche Leitung hat allen Fahrern die Mitteilung zugehen lassen, daß sie nur dann weitere Startmöglichkeiten in der Westfalenhalle in Aussicht haben, wenn sie am Sonntag Großes leisten. Auft für das kommende Sechstagerennen werden nur die Besten ausgewählt und es gibt dieses Mannschaftsrennen am Sonntag ein besonderer Prüfstein für alle Teilnehmer. Es wird interessant sein, festzustellen, in welchem Stärkeverhältnis unsere deutschen Fahrer zu den beiden hervorragenden, ausländischen Paaren Faudet—Louet und Thöllembeek—Vermeerbergen stehen. Um auch das Stärkeverhälnis der einzelnen Fahrer untereinander festzustellen, kommen am gleichen Tage zwei Punktefahren über je 30 Runden mit drei Wertungen zum Austrag. Die Besetzung dieser Punktefahren geben wir nachstehend bekannt: 1. Punktefahren: Faudet; Vermeerbergen; Sawall; Hürtgen; Schamberg; Frankenstein; Golle; Klaß; Fischer. 2. Punktefahren: Thollembeek; Rütt; Fricke; Rausch; Mühlhoff; Dederichs; Kruptat; Remold und Van Hal.

Zum Vierkampf

welcher in drei Läufen zum Austrag kommt, werden der deutsche Meister Willy **Lorenz,** Paul **Oszmella,** Lucia **Louet** und Franc **Minoretti** antreten.

Armbinde-Rennen.

Die Direktion der Westfalenhalle hat sich, um den besten Amateur der diesjährigen Wintersaison festzustellen, entschlossen, an jedem Rennen ein **Rennen um die Armbinde** auf das Program zu setzen. Dieses Rennen ist offen für 16 der besten Bahnfahrer des Ruhrgaues. Hier werden **Jokisch; Goebel; Bragard; Bremer; Drohten; Röcker; Neumann; Harbecke** und verschiedene andere dauernd Gelegenheit haben, ihre Stärkeverhältnis zueinander zu zeigen. Am kommenden Sonntag wird dieses Armbinde-Rennen zum ersten Male zum Austrag kommen. Die vorbenannten Fahrer gelten bereits als bestimmte Starter. Dieser Wettbewerb wird in zwei Vorläufen und einem Endlauf gefahren und verspricht interssanten Sport.

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund:

Freitag: 1,30—2,30 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 4,15—5 Uhr: „Was koche ich in der nächsten Woche?". 5—6,30 Uhr: Nachmittagskonzert des Funkorchesters. 6,30—7 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 7,20—10 Uhr Uebertragung von Münster. 10—11,30 Uhr: Funkbrettl.

Sender Münster:

Freitag: 1,30—2,30 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 4,15—6,15 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 6,20—6,40 Uhr: „Berufsausbildung der erwerbslosen Jugend durch Berufsschulen und Lehrbetriebe". 6,40—7 Uhr: „Kulturbilder aus Italien". „Mailand". 7,20—8 Uhr: „Jungdeutsche Dichter und Dichtungen": „Leo Weißmantel". 8 Uhr: Erstes Händel-Fest der Händel-Gesellschaft, zugleich Cäcilienfest.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 2. Dezember. Inländischer Weizen 29.50, inl. Roggen 24.25 bis 24.50, westf. Hafer 20.75—21.25, pomm. Weißhafer 22.50—23, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 32—34, ausl. Roggen 27.25—28, ausl. Hafer 22 bis 24. ausl. Gerste 20.50—21.50, Platamais 19.25 bis 20, Cinquentinomais 20.50—20.75, Bäckermehl 41—41.50, Weizenmehl 38.50—39.50, Roggenmehl 36,25—36.75, ostpreußisches Roggenmehl 35—35.50, Weizenkleie 12—14. Tendenz: Die Marktlage war ruhig bei stärkerem Angebot. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Klg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE